Der Sächsische Patriot,

welcher
aus den bewährtesten Nachrichten
der
studirenden Jugend
die
Politische Historie
seines Vaterlandes
in möglichster Kürze aufrichtig erzehlet.

Fünftes Stück.

Leipzig,
bey Carl Wilhelm Holle, 1771.

Das dritte Kapitel.

Von den Churfürsten zu Sachsen Ernestinischer Linie.

Die Ernestinische Linie hat den Namen von Ernesto, Churfürstens Friderici II. ältestem Sohne, der dem Vater in der Churfürstl. Würde folgte, die auch bey allen seinen Nachkommen nach dem Erstgeburts-Rechte geblieben seyn würde, wenn nicht sein Enkel, Johann Friderich, sich wider den Kaiser aufgelehnt, und darüber nicht nur in die Acht erkläret, sondern auch mit allen seinen Nachkommen der Churwürde beraubet worden. Diese wurde Herzog Mauritio von der Albertinischen Linie ertheilt, bey dessen Nachkommen sie auch geblieben ist. Es sind ih-

rer nur viere, die aus der Ernestinischen Linie Churfürsten von Sachsen gewesen sind *. Sie folgen also auf einander.

Ernestus,

Churfürst zu Sachsen,

vom 1464 bis 1486.

Er wurde den 24. März 1441 zu Meißen gebohren **, und zu Altenburg erzogen. Nach dem Tode seines Vaters, Friderici II. folgte er ihm zwar in der Churwürde, über die übrigen Lande aber führte er mit seinem Bruder Alberto auf zwanzig Jahre eine gemeinschaftliche Regierung, jedoch so, daß er hierbey das Directorium hatte.

Nach des Vaters Tode reisete er mit seinem Bruder zum Kaiser, Friderico III. ihrem Oncle, wo sie sich die Reichslehen reichen ließen, worauf sie durch Böhmen, wo sie ihren Schwager, König

* Der berühmte Herr Hofrath Böhme, hat in seinem zweyten Fach des Sächsischen Groschen-Cabinets die, von diesen vier Churfürsten geschlagenen Groschen oder Dick-Pfennige mit vielen gelehrten Anmerkungen umständlich beschrieben.

** Den Namen Ernestus empfieng er zu Ehren seines mütterlichen Großvaters, des Herzogs Ernesti von Oesterreich.

nig Georgium *, besuchten, wieder nach Hause kehrten.

Im Jahr 1466 wurde Heinrich II. Burggraf zu Meißen und Herr zu Plauen **, wegen der

 großen

* Es war ein Reichszug wider diesen König und die Hußiten beschlossen worden. Der Churfürst, der das Commando führen sollte, hatte bereits die Päbstl. Bulle hierzu in den Händen, brachte es aber 1467 durch seine Vorstellungen bey Paulo II. dahin, daß dieser Reichszug unterblieb. Man lieset diese Bulle in Müllers Reichstags-Theater, vierte Vorstell. p. 272.

** Er gehörte zu dem Geschlechte der Vögte von Plauen, die ehedessen das ganze Land besessen, das von ihnen noch jetzt das Vogtland heißet. Diese Vogtswürde war ein besonders Reichs-Erbamt und florirte schon im XI. Seculo. Es formirte dieses Geschlecht verschiedene Linien, die anfangs durch ihre Residenzen unterschieden wurden. Heinrich der Reiche im XII. Seculo theilte das Land unter seine vier Söhne, die zu Weida, Plauen, Graitz und Gera ihre Sitze erwehlten und sich Vögte davon nennten. Sie sturben nach einander ab bis auf die Plauische Linie, die sich in die ältere und jüngere theilte, davon die ältere 1426 das Burggrafthum Meißen und mit demselben die Reichsfürstl. Würde erhielte, aber 1572 ausgieng, die jüngere aber macht noch jetzo das ganze Gräfliche Reußisch-Plauische Geschlecht aus. Es theilte sich diese Linie 1535 wieder in drey Linien, die ältere, mittlere und jüngere, davon die mitlere 1616 abgestorben ist, die ältere und jüngere aber noch floriren. Die obgedachten vier Söhne hießen, wie ihr Vater, insge-

großen Irrungen, worein er mit seinen Vasallen gerathen, in die Reichsacht erklärt, da denn den beyden Brüdern die Vollziehung derselben aufgetragen wurde. Sie nahmen darauf Plauen, Oelsnitz und Adorf in Besitz, welche Städte sie auch behielten, nachdem sie nach aufgehobener Reichsacht ihn mit einer Summe Geld befriediget hatten. Da auch 1471 die Silber-Bergwerke zu Schneeberg entdeckt wurden und anfiengen, sehr reiche

Ausbeute

insgesammt Heinrich, welchen Namen ihre Nachkommen von dieser Zeit an beständig geführet. Der Name Reuß rührt von dem Stammvater des jetztflorirenden Gräfl. Geschlechts her, der ein Bruder des Vogts zu Plauen gewesen. Er wohnte unter Friderich II. dem Creuzzuge bey, wurde aber 1228 von die Saracenen gefangen und an einen Rußischen Kaufmann als Sclave verkauft. Nach seiner Befreyung kam er 1240 unter dem Namen des Reußen oder Rußen zurücke, da denn von dieser Zeit an alle seine Nachkommen solchen als einen Geschlechts-Namen geführt. Derjenige, welchem die obgedachten Städe weggenommen worden, kriegte nach aufgehobener Reichsacht zwar das Burggrafthum, aber nicht die verlohrnen Städte wieder. Jedoch da Churfürst Johann Friedrich 1547 in die Reichsacht erklärt wurde, nahm sie des obigen Enkel, Burggraf zu Meißen, wieder in Besitz, dessen Söhne aber versetzten sie nach desselben Tode 1554 an Churfürst August, der sie ihnen 1569 völlig abkaufte. Was ich im zweyten Theile des Sächs. Patriotens p. 160 in Ansehung des Stifts Quedlimburg von dem Vogtlande angeführt habe, braucht eine mehrere Prüfung.

Ausbeute zu geben *, kauften sie 1472 das Schlesische Fürstenthum Sagan vor 50000 Ungarische Goldgülden **.

Der Churfürst insonderheit stiftete 1474 zwischen den in Irrung gerathenen Königen von Pohlen, Böhmen und Ungarn einen Vergleich ***, und that 1480 eine Reise nach Rom, wo ihn Pabst Sixtus IV. mit einer geweyheten güldenen Rose beschenkte. Er erhielte auch von demselben das Privilegium, daß seine Unterthanen außerhalb Landes nicht schuldig seyn sollten, vor Gerichte zu stehen. Im Jahr 1482 stellte er eine Policey- Münz- und Kleiderordnung ans Licht.

* Man prägte damals aus diesem Bergwerksschatze die sogenannten Spitzgröschlein zu Zwickau, die nach der Zeit 18 Pfennige gegolten und daher Achtzerle genennet wurden. Siehe ALBINI Meißnische Berg-Chronicke Tom. V. p. 45. Herr Hofrath Böhme handelt davon in seinem Sächs. Groschen-Cabinet, 2. Fach p. 43 seq.

** Sie kauften es wiederkäuflich von Herzog Johanne II. der seiner Alchymisterey und üblen Wirthschaft wegen es nicht behaupten konnte, welcher Handel ihn aber hernach gereuete. Er führte den Zunahmen *Ferus* d. i. der Wilde. Siehe Müllers Reichstags-Theater unter Frid. IV. 5. Vorst. c. 57.

*** Diese drey Könige lagen bereits mit ihren Kriegsheeren bey Breslau gegen einander. Churfürst Ernst langte mit 6000 Reutern zu Breslau an, und ließ den Königen sagen, daß er und Churfürst Albertus von Brandenburg desjenigen Feinde seyn würden, welcher guten Rath anzunehmen sich weigerte.

Während seiner Abwesenheit in Italien verordnete er gewisse Landvögte zu Administratoren seiner Lande, welche aber Herzog Alberto nicht den gehörigen Respect erwiesen, und alles ohne sein Zuthun thaten. Darüber gerieth er in einen solchen Unwillen, daß er sich mit seiner ganzen Hofhaltung von Dreßden wegwandte, und nach Torgau zog, auch der Regierung sich gänzlich entschlug.

Mittlerweile hatte der Churfürst 1477 die Stadt Quedlimburg, die sich seiner Schwester, der Aebtißinn, widersetzt hatte, zum Gehorsam gebracht *, und nach geschehener Eroberung und Plünderung derselben die, zum Zeichen ihrer Freyheit daselbst gestandene, Rolandssäule ** niederreißen

* Herr Müller in seinen Sächs. *Annalibus p. 46.* glaubt, daß von dieser Zeit an das Churhaus Sachsen die Erbvogtey zu Quedlimburg von der Aebtißinn zur Lehn gehabt. Allein die Herzoge von Sachsen haben schon lange vorher viele Rechte über dieses Stift besessen, auch zuweilen der Wahl einer Aebtißinn beywohnet, wie davon in dem *Chron. Quedlimb.* welches LEIBNITII *Scriptor. Brunsv. T. II* einverleibet ist, ad ann. 999 vorkommt. Man findet auch einen Lehnbrief von 1320 in Lünichs Reichsarchiv *Cont. II. n. 8.* nach welchem die Aebtißinn Jutta Churfürst Rudolphen I. von Sachsen aus Ascanischem Stamm vor ihn und seine Nachkommen mit der Erbvogtey belehnet hat. Diese Erbvogtey hat das Churhaus Sachsen 1698 an das Churhaus Brandenburg überlassen.

** Von diesen Rolandssäulen handelt Glaffey *in Hist. Germ. Polem. c. 2. th. 14.* Er leugnet, daß sie von Caroli M. Schwestersohne Roland den Namen

reißen lassen. Er demüthigte auch 1478 die Stadt Halle, die wider seinen Sohn, den Magdeburgischen Erzbischof Ernst, rebellirt hatte. Eben dieses widerfuhr auch 1482 der Stadt Halberstadt, wo sein jetztgedachter Sohn zugleich Bischof war, wider den die Bürger eiuen Aufstand erregt hatten. Der Churfürst besetzte die Stadt mit seinen Völkern, und beschnitt den Bürgern ihre Freyheiten. Er half auch die rebellirenden Bürger zu Erfurt zum Gehorsam bringen und stiftete zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft in Ansehung des Straßen- und Schutzgeldes einen Vergleich.

Nachdem er mit seinem Bruder zwanzig Jahr in Gemeinschaft regiert hatte und ihnen beyden durch den Tod ihres Vetters, Herzogs Wilhelmi zu Weimar, 1482 die Thüringischen Lande zugefallen waren, erfolgte endlich den 16 Jan. 1485 zu Leipzig eine Theilung, da denn dem Churfürsten das meiste in Thüringen, Herzog Alberto aber das meiste in Meißen zufiel, doch mußte dieser jenem noch 100000 fl. heraus geben *. Die Bergwerke

 blieben

Namen hätten. Er leitet vielmehr ihre Benennung von Rügen her, so aber gar weit hergeholt ist. So viel ist gewiß, daß sie Zeichen der peinlichen Obergerichtsbarkeit gewesen, sie mögen nun den Namen her haben, wo sie wollen.

* Die Meißnischen Landstände liebten Ernestum mehr als Albertum. Da sie nun merkten, daß der letztere Meißen gerne haben möchte, legten sie dem Thüringischen Theile noch eine Summe Geld bey, in Hoffnung, Albertus würde diesen Theil nehmen und jenen Ernesto überlassen. Allein er griff

blieben ungetheilt *. Kraft dieser Theilung bekam Churfürst Ernestus in Meißen das jetzige Fürstenthum Altenburg, ferner die Aemter und Städte Torgau, Colditz, Eilenburg, Grimma, Zwickau und Annaberg, einige Aemter in Vogtlande und die Districte von Eisenberg und Saalfeld; in Thüringen die Städte und Aemter, die die jetzigen Fürstenthümer Weimar, Eisenach und Gotha ausmachen, worzu alle in diesen Aemtern und Districten befindlichen Vasallen und Gerechtsame gehören.

Ueber alle diese Lande nebst dem Churkrayse regierte Churfürst Ernestus vor sich alleine nicht viel über anderthalb Jahr, indem er den 26. August 1486 auf dem Schlosse zu Colditz, das er selbst zu seiner Residenz zubereitet hatte **, im 46. Jahre seines Alters starb, und zu Meißen begraben wurde.

griff nach dem Meißnischen Theile, worüber Ernestus, der die Theilung gemacht, so mißvergnügt wurde, daß er alsbald von Leipzig aufbrach, und nicht wieder dahin kam. Die obgedachte Summe wurde auf 50000 fl. herunter gesetzt, und dem Churfürsten Stadt und Amt Jena gegeben. Albertus gab auch seinem Bruder 25000 fl. wegen des ihm zugestandenen Rechts zu wehlen.

* Es sind daher lange Zeit die Namen der Regenten von beyden Linien auf die Münzen geprägt worden.

** Die Ursache seines Todes war ein gewisser ihm auf der Jagd zugestossener Unfall.

de. Er half vorher noch die römische Königswahl Erzherzogs Maximiliani befördern *.

Er war ein weiser, angesehener und friedliebender Fürst, der gerne baute. Er stiftete bey dem hohen Dom zu Meißen die sogenannte ewige Messe, verehrte auch dahin die goldene Rose, die er von Pabst Sixto IV. bekommen hatte. Seine Gemahlinn Elisabeth, die er sich 1461 beygelegt, war eine Bayerische Prinzeßinn und starb vor ihm den 4. März 1484 zu Leipzig, und wurde im Paulino begraben. Er hinterließ von ihr vier Söhne und zwey Töchter. Der älteste und jüngste Sohn sind dem Vater in der Regierung gefolgt. Der zweyte Sohn, Albertus, starb 1484 als Churfürst zu Maynz vor dem Vater **, und der dritte, Ernestus, war Erzbischof zu Magdeburg und Bischof zu Halberstadt, als er 1513 das Zeitliche verließ ***. Die älteste Tochter, Christina, wurde mit

* George Spalatins Sächsische Historie in Struvens historischen und politischen Archiv *Part. III.*

** Er wurde an des Maynzischen Churfürsten Dietheri Hofe erzogen, und nach dessen Tode 1482 zum Churfürsten allda erwehlt, starb aber nach zwey Jahren an einem hitzigen Fieber, da er 18 bis 20 Jahr alt war.

*** Dieser Ernestus wurde 1476 zum Coadjutor zu Magdeburg erwehlt. Er gelangte bald zur Regierung und bekam 1479 auch das Bißthum zu Halberstadt. Es war ein gottsel. Herr, führte eine löbliche Regierung, baute das Schloß Moritzburg zu Halle, und starb den 3. Aug. 1513 gut Evangelisch im 48sten Jahre seines Alters.

mit dem Könige, Johanne von Dännemark, und die jüngste, Margaretha, mit Herzog Henrico, dem Mittlern, von Braunschweig vermählt.

Fridericus II.
Sapiens.
Churfürst zu Sachsen
von 1486 bis 1525.

Dieser löbliche Fürst, der den 17. Jan. 1463 zu Torgau gebohren worden, führte mit Recht den Namen des Weisen, weil er nicht nur die Wissenschaften liebte *, sondern auch in seiner Regiegierung, viele Weisheit bewieß, auch manche kluge Reden in seinem Munde führte. Die Churwürde nebst dem Churkrayse behielte er ganz alleine für sich, die übrigen Lande aber regierte er mit seinem Bruder Johanne gemeinschaftlich in unverrückter brüderlicher Eintracht **; doch hatte er in allen

* PHILIPPVS MELANCHTHON *in Orat. Panegyr. p. 716* hält dafür, es sey dieser Fürst vermöge seiner Nativität den Studiis ergeben gewesen. Von seiner großen Liebe zu den historischen Wissenschaften handelt Hofrath Buder in einem Programmate, das in seinen zusammen gedruckten Opusculis befindlich ist. Siehe die zuverläßige Nachr. *T. VI. p. 667 seq.*

** Sie empfiengen auch in Gemeinschaft den 23. Apr. 1478 von Kaiser Friderico III. die Lehen über die gesammten sächsischen Lande.

allen Dingen das Directorium. Er war eifrig in der Religion und that aus besonderer Andacht 1493 eine Reise ins gelobte Land und nach dem heiligen Grabe zu Jerusalem *.

Nach dem Absterben der beyden Kayser Friderici III. und Maximiliani I. wie auch während der Abwesenheit des letztern in Italien 1496 und 1507 führte er das Reichsvicariat. Er stiftete 1502 die Universität zu Wittenberg **, baute allda das Schloß nebst noch einigen andern alten Schlössern im Lande, stillte 1509 den Tumult zu Erfurt und stund im ganzen Reiche in solchem Ansehen, daß er den 27. Jun. 1519 zu Frankfurt am Mayn mit einhelligen Stimmen zum Kaiser erwehlt wurde, welche Würde er aber ausschlug, und dargegen die Wahl des Spanischen Königs Caroli I. beförderte,

* Er hatte auf dieser Reise verschiedene Fürstliche Personen, wie auch viele Edelleute, Prälaten und Gelehrte in seinem Gefolge, worunter sich auch Martinus Polichius von Mellerstadt als Leibmedicus befand, der den Churfürsten an einem hitzigen Fieber in Candia glücklich curirte, ingleichen Lucas Cranach, sonst Müller genannt, ein berühmter Maler.

** Zu Anlegung dieser Universität gab der obgedachte Leibmedicus Polichius von Mellerstadt die erste Gelegenheit. Er wurde auch zum ersten Rector derselben ernennet. Den 18. Oct. 1502 wurde sie inaugurirt, nachdem sie Maxim. I. bestätiget hatte. Der Churfürst nennte sie hernach gemeiniglich seine Tochter.

derte *, der den Namen Carolus V. annahm und ihm ein Geschenke von 100000 Ducaten anbot, das er aber großmüthig ausschlug.

Er erhielt 1483 und 1486 die Anwartschaft auf die Jülichischen Lande, konnte aber gleichwohl nach dem Absterben des letzten Herzogs von Jülich nicht zu dem Besitz derselben gelangen **.

Von der ergiebigen Ausbeute der neuen Silber-Bergwerke zu Annaberg *** ließ er die Schre-

ckenber-

* Es war solches desto merkwürdiger, da er das Jahr zuvor auf dem Reichstage zu Augspurg dessen Wahl zum römischen Könige am meisten gehindert hatte.

** Im Jahr 1511 gieng der letzte Herzog Wilhelm von Jülich ohne männliche Erben mit Tode ab. Weil aber Herzog Johann III. von Cleve dessen einzige Tochter Mariam zur Gemahlinn hatte, nahm solcher sogleich von den Jülichischen Landen Besitz, und gab vor, daß in der kaiserl. Urkunde, worinnen der Churfürst 1486 die Anwartschaft bekommen, es nur geheißen, wenn alle eheliche Leibeserben (nicht aber alle männliche Leibes-Lehnserben) mit Tode abgehen würden. Solchergestalt wurde der Herzog von Cleve, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des Hauses Sachsen, in dem Besitz der Jülichischen Lande gelassen.

*** Der Ort hieß erstlich Schreckenberg; als aber 1492 durch einen Bergmann, Daniel Knapp, die hiesigen Bergwerke vermöge einer englischen Offenbahrung entdeckt und eine Capelle, zu St. Annen genannt, daselbst gebauet worden, kriegte der Ort den Namen St. Annaberg. Siehe Böhmens Sächs. Groschen-Cabinet zweytes Fach p. 112.

ckenberger * und Engelsgroschen schlagen, erneuerte 1520 die Erbverbrüderung mit Hessen, und beförderte die Canonisation des heil. Bennonis **, obgleich damals schon die Kirchen-Reformation ihren Anfang genommen hatte.

Diese Kirchen-Reformation macht die Regierung unsers Churfürstens am allerdenkwürdigsten, daher man dieselbe hier nicht ganz mit Still-

* Die Schreckenberger, die vom 1497 an geschlagen worden, sollen nach einiger Vorgeben, auch Mühlsteine geheißen haben, weil man sie in einer Mühle bey Annaberg geschlagen haben soll. Allein Herr Hofrath Böhme thut in seinem Sächs. Groschen-Cabinet zweyten Fach p. 265 seq. genugsam dar, daß sich dieser Name auf eine falsche Meynung gründe, und man die auf dem Revers einiger zu Annaberg geprägten Münzen befindliche drey halbe Cirkel für drey Mühlsteine angesehen habe.

** Dieser Benno war ein geborner Graf von Woldenburg, und hatte 1066 bis 1106 vierzig Jahr das Bißthum Meißen besessen. Er starb in einem Alter von 96 Jahren, und ward schon lange vorher, ehe er canonisirt worden, von dem Pöbel als ein Heiliger verehrt. Seine Heiligsprechung geschahe 1524 von Pabst Hadrianus VI. nachdem der Churfürst lange vorher schon Ansuchung darum gethan hatte. Der bekannte HIERONYMUS EMSERUS hat dieses Bennonis Leben 1512 zu Leipzig in lateinischer Sprache in Fol. ans Licht gestellt. Was davon zu halten sey, hat der Herr von Seckendorf in seinem *Lutheranismo P. I. p. 286* gezeigt.

Stillschweigen übergehen kann, obgleich die Geschichte davon eigentlich in die Kirchenhistorie gehört *. Das Werkzeug derselben war Martin Luther, ein Augustinermönch zu Erfurt, den der Churfürst 1508 als Professor der Theologie auf die neue Universität Wittenberg berief, allwo er 1512 zum Doctor der heil. Schrift creirt wurde.

Als nun der bekannte Ablaßkrämer Johann Tetzel ** durch seine Ablaßbriefe, die er vor Geld verkaufte, in Sachsen ein großes Aufsehen machte, schlug gedachter *** Luther wider diesen ärgerlichen

* Die Reformations-Historie findet man am vollständigsten in Seckendorfs Historie des Lutherthums und in D. E. Löschers Reformations-*Actis*, ingleichen in Tentzels Tractat von der Reformation. Es verdient auch hierbey George Groschens Vertheidigung der evangel. Kirche wider Arnolds Ketzerhistorie nachgelesen zu werden.

** Dieser Johann Tetzel war ein Dominicaner-Mönch von Pirna gebürtig. Er wurde von dem Churfürsten von Maynz als Sub-Commissarius zum Ablaßpredigen abgesendet. Er hatte zugleich eine päbstl. Special-Conceßion erhalten, die aber so beschaffen ist, daß sie der sel. D. Löscher vor unrichtig hält. Er starb 1519 zu Leipzig an der Pest, und soll in der Paulinerkirche begraben liegen. Sein Leben haben Joh. Jacob Vogel und Gottfried Hecht beschrieben. Den Verlauf seiner Ablaßkrämerey erzehlt der sel. D. Löscher in seinen Reformations-*Actis T. I. c. 8.*

*** Dieser große Mann war eines Bergmanns Sohn von Eißleben, wo er den 10. Nov. 1483 gebohren worden, und wo er auch, als er eine Reise von Witten-

lichen Unfug den 31. Oct. 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg gewisse Lehrsätze an, die wider das Pabstthum gerichtet waren. Dieses machte in der römischen Kirche ein großes Aufsehen, und gab Anlaß, daß hierdurch der Grund zu der Kirchen-Reformation gelegt wurde, die sich fast durch die ganze Welt ausgebreitet hat.

Der Churfürst wollte nicht gleich D. Luthers Sache billigen. Er gab sich vielmehr Mühe, ihn zum Wiederruff zu bereden. Da er aber die Wahrheit besser einsehen lernte, und sich des merkwürdigen Traums*, den er vor einiger Zeit gehabt hatte, fleißig erinnerte, fieng er an, diesen Mann in Schutz zu nehmen, und auf alle Art und Weise zu verhindern, daß ihm von seinen Feinden kein Leid wider-

Wittenberg dahin gethan, den 18. Febr. 1546 gestorben ist. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg gebracht, und in der Schloßkirche begraben. Sein Leben hat der ehemalige Pfarrer zu Kretschau bey Zeitz, Friedrich Siegmund Keil, umständlich beschrieben, und 1764 zu Leipzig in 4. ans Licht gestellt. Man setzt daran sowohl die schlechte Schreibart als die schlechte Ordnung aus.

* Diesen Traum hatte der Churfürst eben in der Nacht vor dem 31. Oct. an welchem Lutherus die obgedachten Theses an die Schloßkirche schlug. Er sahe nämlich einen Mönch etwas mit grober Schrift und einer langen Feder, die bis nach Rom reichte, und an des Pabsts Krone, die davon wankte, stieß, an die Schloßkirche schreiben. Siehe Tentzels Reformations-Historie p. 241.

widerfahren möchte. Pabst Leo X. wollte den Churfürsten gerne durch Freundschafts-Bezeugungen dahin bringen, daß er Lutherum aus dem Lande jagte. Er schickte ihm zu dem Ende durch seinen Cämmerer, Carln von Miltitz, eine geweihte güldene Rose, und ließ durch ihn allerhand Versuche thun, das angefangene Reformations-Werk zu hintertreiben *. Allein, der redliche Fürst war nicht zu bewegen, von Luthero die Hand abzuziehen. Als daher derselbe 1521 auf den Reichstag nach Worms, wiewohl unter Versprechung eines sichern Geleits, citirt wurde, rieth er ihm nicht nur, davon weg zu bleiben, sondern, da er gleichwohl dahin reisete, und den 8. May als ein Ketzer in die Acht erklärt wurde, ließ er ihn auf der Rückreise in geheim von der Straße wegnehmen, und auf das Schloß Wartburg bringen, wo er ihn eine Zeitlang verborgen hielte **.

Unser

* Der Churfürst unterredete sich deßhalben zu Altenburg mit Luthero, und eröffnete ihm des Pabsts Begehren, daß er ihn nämlich, wo er nicht binnen kurzer Zeit revociren würde, entweder aus dem Lande jagen, und seine Schriften verbrennen, oder ihn nach Rom schicken sollte. Lutherus versprach hierauf zu revociren, wenn man ihn vorher aus Gottes Wort der Irrthümer, die man ihm schuld gäbe, überwiesen hätte. Der Churfürst berichtete dieses nach Rom, und entschuldigte sich deshalben, dasjenige zu thun, was man von ihm verlangt hatte.

** Es geschahe dieses durch Johann von Berlepsch und Burckard von Hund, die mit verstelltem Ungestüm

Unser Churfürst führte zuerst die teutsche Sprache bey der Canzeley ein, und gab zu Einrichtung des Reichs-Cammer-Gerichts zu Speyer den ersten Anlaß. Kaiser Maximilian I. ertheilte ihm 1507 nicht nur die Würde eines Reichs-Stadthalter-Generals *, sondern auch nebst seinem ganzen Hause die Anwartschaft auf Sachsen-Lauenburg.

Dd 2 Er

gestüm ihn in einem Hohlwege aus dem Wagen rissen, auf ein Pferd setzten, und auf solche Art nach Wartburg brachten. Lutherus nennte nachgehends dieses Schloß seinen Pathmum. Myconius will es selbst aus Lutheri Munde gehört haben, daß ihm der Teufel zu Wartburg zweymal in Gestalt eines großen Hundes umbringen wollen; ingleichen, daß er während dieser Gefangenschaft verschiedene mal bald zu Gotha, bald zu Reinhartsbrunn, bald auch zu Jena in verstellter Kleidung gewesen, und von den Mönchen unbekannter Weise viele seltsame Dinge gehört und gesehen. Siehe MYCONII Reformations-Historie, die der sel. D. Ernst Salomon Cyprian aus dessen Mscpt. 1705 zu Gotha ans Licht gestellt hat. Lutherus kam wider des Churfürstens Wissen und Willen den 6. März 1522 glücklich wieder nach Wittenberg zurück.

* In Müllers Reichtags-Staat *L. V. c. I. p. 711 seq.* befindet sich das kayserl. Diploma, wodurch ihm diese Würde verliehen worden. Sie war von dem Reichsvicariate unterschieden, und hatte ihre besondern Iura und Functiones. Churpfalz protestirte darwider. Der Churfürst kriegte diese hohe Bedienung auf den Reichstage zu Costnitz und führte davon den Titel bis an das Ende Maximiliani I. wiewohl andere behaupten, er habe solchen auch zu Caroli V. Zeiten geführt.

Herr

Er war an sich selbst ein wohlgestalter Herr *, beredt, sinnreich, tugendhaft, sparsam ohne Geiz, sehr sanftmüthig, und ein großer Feind von Unmässigkeit und Trunkenheit. Er liebte Gottes Wort und den Frieden, die Regierung aber führte er nach seinem eigenen Kopfe sehr weislich. Von kostbaren Gärten und prächtig meublirten Schlössern hielte er nichts. Außer dem schlechten Schloßgebäude zu Wittenberg und dem alten Jagdschlosse Lochau, hatte er noch einige Vorwerke, wo er sich bisweilen aufhielte. Er starb den 5. May 1525 zu Lochau an Steinschmerzen im 63. Jahre seines Alters unvermählt, nachdem er auf evangelische Weise sich das heil. Abendmahl reichen lassen.

Er hinterließ zween natürliche Söhne von einem unbekannten Frauenzimmer **, die Sebastian

Herr Hofrath Böhme, führt in seinem Sächsischen Groschen-Cabinet im zweyten Fach p. 136 seq. Münzen von Friderico Sap. an, darinnen er sich S. Rom. Imp. Locumtenentem Generalem nennet, welches vielleicht eben die Würde anzeigt, die ehedessen Herzog Carl von Lothringen, Prinz Louis von Baden und Prinz Eugenius von Savoyen bekleidet haben, wenn sie kays. General-Lieutenants en Chef genennet worden.

* Der gelehrte CONRADVS CELTES schreibt in einer Zueignungsschrift an den Churfürsten also: Ex decore vultus tui et oculorum tuorum modestia et quadam singulari gratia hominum in te fauorem trahis et rapis.

** Herr Hofrath Böhme, gedenket in seinem Sächs. Groschen-Cabinet im zweyten Fache p. 75, wie er in

stian und Friedrich von Jessen genennet, und in seinem Testamente mit einer Summe Geld abgefunden worden *. Er hat das Schloß zu Wittenberg zu Ehren Aller Heiligen meistens neugebaut, und in der dasigen Kirche sein Begräbniß bekommen. Ueber dieses hat er die alten Schlösser zu Grimma, Lochau, Altenburg und Eilenburg renovirt, auch zum Theil erweitert, überhaupt aber in der sächsischen Historie ein rühmliches Andenken hinterlassen. Das künftige Schicksal seines Hauses ahndete ihm, wenn er einsmals, als er von Torgau nach Wittenberg mit seinem Bruder auf der Elbe fuhr, und bey dem Aussteigen das Schiff von einander borstete, sprach: Ich fürchte, daß nach unser beyder Tode das Schiff unsers Hauses große Noth und Schiffbruch leiden dürfte.

in einigen Nachrichten gefunden habe, daß diese Weibsperson Anna Wellerinn von Molsdorf geheißen.

* Siehe SECKENDORFII *Hist. Lutheranismi L. II. p. 33. 34.* und Tentzels curieuse Bibliotheck *T. I. p. 1187.* Sie haben sich an Churfürst Johannis Hofe aufgehalten, von ihrer Posterität aber ist nichts bekannt.

Johannes,
Constans,
Churfürst zu Sachsen
von 1525 bis 1532.

Er führt in der Sächsischen Historie den Zunamen des Beständigen, weil er standhaft die Evangelisch-Lutherische Lehre bekannt hat *. Er war Churfürsts Ernesti jüngster Sohn, und wurde den 30. Jun. 1467 zu Meißen gebohren, aber an seines Vetters, Kaiser Friderici III. Hofe meistens erzogen; wie er ihn denn auch einmal nach Rom begleitet. Er stund anfangs in Kaisers Maximiliani I. Kriegsdiensten, darinnen er sich tapfer verhielte, und sonderlich vor Stuhl-Weisenburg 1490 sich sehr herfür that **. Er hat auch dem Feldzuge wider die Venetinaner beygewohnet.

Nach seines Vaters Tode führte er in den Meißnischen und Thüringischen Landen mit seinem Bruder, Churfürst Friedrichen, die Regierung gemein-

* Daniel Friedrich Janus, hat 1731 zu Leipzig sein Leben unter dem Titel: *Augusta memoria Iohannis, Ducis et Principis, Electoris Saxoniae, Constantis cognomine*, ans Licht gestellt.

** Er war bey Bestürmung dieser Stadt der erste auf der Mauer, weßhalben ihm eine corona muralis, oder ein Sturmcranz nach römischer Art aufgesetzt wurde, wie MELANCHTHON *in Chron. L. V.* und PECCENSTEIN *in Famil. Saxi Prosap. fol. 18* erzehlen.

gemeinschaftlich, ließ ihm aber allezeit die Direction. Er nahm auch in beyder Namen 1488 zu Prag in Person die böhmischen Lehen in Empfang *. Er ließ sich auch 1521 von dem Kaiser auf dem Reichstage zu Worms, nachdem er Lutherum vor dem Kaiser und den Ständen sich verantworten hören, die Reichslehen sowohl wegen Jülich und Berg, als wegen der gesammten Chursächsischen Lande vor seinen Bruder und sich selbst reichen.

Nach seines Bruders Tode erhielte er sowohl die völlige Regierung, als auch die Churwürde, und half gleich in dem ersten Jahre den entstandenen Bauernaufruhr in Thüringen durch die Schlacht bey Frankenhausen und Eroberung der Stadt Mühlhausen dämpfen. So lange er bloß Herzog war, residirte er theils zu Torgau, theils zu Weimar, allwo er auch gleich nach Antritt der churfürstl. Regierung der thüringischen Priesterschaft Befehl ertheilte, das Evangelium rein und ohne Zusatz zu predigen. Er verordnete auch 1526 das Abendmahl unter beyderley Gestalt zu gebrauchen, und schaffte durch einen öffentlichen Befehl die päbstl. Messe ab. Im Jahr 1528 ordnete er eine Visitation der Kirchen und Schulen im ganzen Lande an **, wobey das päbstl. Wesen mit aller

* Es geschahe sonderlich in Ansehung der Herrschaft Plauen, die ein böhmisches Lehn ist. Der damalige König hieß Ladislaus.

** Die Visitations-Artikel hatten Lutherus und Melanchthon aufgesetzt.

ler Macht ausgerottet, auch verschiedene ungeschickte Pfarrer abgesetzt wurden.

Mit Landgraf Philippen von Hessen, schloß er 1526 ein Bündniß, zu welchem hernach mehrere Fürsten und Stände traten, wodurch die Reformation in desselben Landen gar sehr befördert wurde. Als aber auf dem Reichstage zu Speyer 1529 ein scharfes Decret wider die lutherische Lehre heraus kam, protestirte er nebst andern Reichsständen darwider, welches Anlaß gab, daß hernach die Evangelischen den Namen der Protestanten empfiengen. Er ließ auch in diesem Jahre Lutheri neu verfertigten Catechismum drucken, und dem Kaiser nach Italien überschicken. Nicht weniger ordnete er in diesem Jahre ein neues Hofgericht zu Wittenberg an.

Im Jahr 1530 setzte der Kaiser einen Reichstag zu Augspurg an. Der Churfürst berief deswegen die wittenbergischen Theologen, Luthern, Jonas, Bugenhagen und Melanchthon auf den 21. März nach Torgau, wo er sich damals gemeiniglich aufhielte. Hier sollten sie sich wegen eines Bekenntnisses, das man schriftlich übergeben könnte, bereden. Lutherus setzte alsdenn 17 Artikel auf, welche die torgauischen Artikel genennet werden *. Den 3. April brach der Churfürst von

* Sie stehen in dem Tomo V. der zu Altenburg zusammen gedruckten Schriften des sel. Lutheri, und sind gleichsam für die ersten Linien der augspurgischen Confeßion zu halten.

von Torgau nach Augspurg auf *, und nahm Jonam, Melanchthonem, Agricolam, Spalatinum und Osiandern mit dahin, Lutherum aber ließ er zu Coburg, damit er ihn in der Nähe haben möchte. Den 2. May langte er zu Augspurg an, welchem hernach die andern Fürsten und unter andern sonderlich Landgraf Philipp von Hessen folgten. Diese hatten ebenfalls von ihren Gottesgelehrten Formulare zu einem Glaubens-Bekenntnisse aufsetzen lassen, welche insgesammt Philippo Melanchthoni ** übergeben wurden, der aus denselben und Lutheri

* Es wurde ihm von verschiedenen Ministern und Theologen widerrathen, auf diesen Reichstag zu reisen, er ließ sich aber nicht davon abhalten. Er nahm ein großes Gefolge mit sich, da er denn seinen Livreybedienten die Buchstaben V. D. M. I. Æ. auf die Aermel heften ließ, welches so viel heist, als: Verbum Domini Manet In Aeterum, d. i. Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.

** Dieser berühmte Mann hieß eigentlich Schwarzerde, und war den 16. Febr. 1497 zu Bretten in der Unterpfalz gebohren worden. Er war ein starker Grieche und Lateiner, und hatte zu Heidelberg und Tübingen, wo er auch Magister worden, studirt. Im Jahr 1518 ward er als Professor der griechischen Sprache nach Wittenberg berufen, wo er ein vertrauter Freund Lutheri ward, und die Reformation befördern half, auch deshalben verschiedenen Reichstagen und Colloquiis beywohnte. Er wurde bey Errichtung der Universität Jena gebraucht. Ob er gleich die augspurgische Confeßion und derselben Apologie meistens selbst aufgesetzt, so hielte er es doch nach Lutheri Tode

Lutheri obgedachten 17 Artikeln die ungeänderte augspurgische Confeßion in lateinischer Sprache in 28 Artikeln aufsetzte. Der Churfürst schickte sie an Lutherum nach Coburg, welcher nichts dabey zu erinnern fand, sondern sie in allen Stücken billigte *. Weil man nun auch gerne eine teutsche Uebersetzung davon haben wollte, so wurde solche Arbeit Justo Jonä aufgetragen, der sie nach Wunsche zu Stande brachte.

Den 15. Jun. kam Kaiser Carolus V. aus Italien zu Augspurg an. Er ließ sogleich den protestantischen Fürsten das Predigen ihrer Theologen verbieten, worauf der Churfürst auf Lutheri Rath den öffentlichen Gottesdienst in seinem Quartier

Tode mit Calvino, schrieb auch noch bey dessen Leben in Lutheri und Justi Menii Namen manches dem Calvinisten zu gefallen; ja, er machte gar 1540 bey einer neuen Auflage unterschiedliche Veränderungen, sonderlich im X. Artikel, in der augspurgischen Confeßion, daher der Unterschied der veränderten und unveränderten augspurgischen Confeßion rühret, davon die erstere auch die Reformirten annehmen. Er starb zu Wittenberg den 19. Apr. 1560. IOACHIMVS CAMERARIVS hat einen schönen Commentarium von seinem Leben heraus gegeben. Seine Orationes sind in sechs Theilen in 8. zu Straßburg, und seine übrigen Schriften in etlichen Folianten zu Wittenberg zusammen gedruckt worden.

* Das einzige, was Lutherus dabey erinnerte, war, daß er so sanft und leise nicht hätte treten können, als es von M. Philippo geschehen wäre.

tier einstellte. Sie wurden darauf zu dem eingefallenen Fronleichnamsfeste eingeladen, sie entschuldigten sich aber demselben beyzuwohnen; doch trug der Churfürst dem Kaiser dabey das Schwerdt vor, nahm aber an den päbstlichen Gebräuchen keinen Theil. Man hielt darauf verschiedene Conferenzen, bis endlich beschlossen wurde, daß den 25. Jun. die Protestanten ihr Glaubens-Bekenntniß in des Kaisers Capelle ablegen sollten. An diesem Tage nun traten die churfürstl. Räthe, D. Gregorius Pontanus *, D. Christian Bayer, in Gegenwart des Kaisers und der versammelten Reichsstände auf; da denn der letztere Nachmittags um 4 Uhr die Confeßion in teutscher Sprache laut und vernehmlich herlaß, der erstere aber dem Kaiser das lateinische Exemplar in die Hände reichte.

Die

* Dieser berühmte Mann hieß eigentlich Heinse, nahm aber von seiner Vaterstadt Brück bey Wittenberg den lateinischen Namen *Pontanus* an. Nachdem er in vielen wichtigen Angelegenheiten gebraucht worden, ward er Churfürsts Friderich III. Canzler, welches er auch bey seinem Bruder Johanne geblieben. Er starb 1557 zu Jena, nachdem auf sein Angeben 1548 die dasige Universität gestiftet worden. FRID. MYCONIUS in seiner Reformations-Historie fällt von ihm dieses Urtheil: die Canzler aller andern Chur- und Fürsten machen zusammen kaum einen Brück aus. Deutsche *Acta Erud. T. III p 602.* Der bekannte Canzler Herzogs Johann Friedrichs zu Gotha, D. Christian Brück, war sein leiblicher Sohn.

Die Papisten verfertigten hierauf eine Widerlegung dieses Bekenntnisses, und lasen solche den 3. Aug. ebenfalls vor dem Kaiser ab. Die Protestanten konnten keine Abschrift davon kriegen; jedoch faßte Melanchthon mit einigen andern Gottesgelehrten die Apologie der augspurgischen Confeßion gegen die jeztgedachte Widerlegung der Papisten ab, welche den 22. Sept. dem Kaiser übergeben, aber nicht öffentlich abgelesen wurde. Den Reichsabschied, der darauf erfolgte, nahmen die protestantischen Fürsten nicht an, weil ihre Lehre darinnen eine Secte hieß, die aus der heiligen Schrift mit gutem Grunde widerlegt worden *.

Der Churfürst reisete den 23. Sept. von Augspurg wieder ab, und kam den 11. Oct. nach Torgau zurück. Der Kaiser war mit ihm so übel zufrieden **, daß er ihm die Reichsbelehnung über seine Länder nicht eher ertheilen wollte, als bis er seiner neuen Lehre entsagte, worzu er aber sich so wenig entschloß, daß er vielmehr bezeugte, er wollte

* D. IOH. FRID. COELESTINVS, ein jenaischer Theologus, hat die Geschichte des damaligen augspurgischen Reichstags in lateinischer Sprache beschrieben. Er starb als ein Flacianer in Oesterreich 1572.

** Als der Churfürst zu Augspurg von dem Kaiser Abschied nahm, gab ihm derselbe die Hand und sagte: Ohm, Ohm, (Oheim,) das hätte ich mich zu Ew. Liebden nit versehen.

wollte sich eher seinen Kopf vor die Füße legen lassen, als von der evangelischen Lehre wieder abtreten *.

Als die Protestanten nach diesem erfuhren, daß sich der Kaiser mit den papistischen Reichsständen verbunden habe, kamen der Churfürst, der Landgraf Philipp und andere protestantische Stände den 22. Dec. zu Schmalkalden ** zusammen, und schlossen den 31sten den so genannten schmalkaldischen Bund, der nicht auf einen Krieg, sondern blos auf die Vertheidigung ihrer Freyheit und ihres Glaubens abzielte. Als auch der Kaiser noch vor Ende des Jahrs einen Reichstag nach Cölln ausschrieb, um seinen Bruder Ferdinand I. zum römischen König erwehlen zu lassen, so ließ der Churfürst durch seinen Churprinzen wider diese Wahl

* Als Marggraf Georg von Brandenburg dem Kaiser diese Worte des Churfürstens sagte, sprach derselbe: Nit Kopp aff, myn Fürst, nit Kopp aff. Der Churfürst ließ hernach eine Medaille prägen, worauf Johannis Enthauptung zu sehen war. Tentzel *in Sax. Numism. P. I. p. 57. 58*; ingleichen Schlegel in der Münzbibel p. 347, und Junker *in vita Lutheri p. 91. 92* gedenken dieser Medaillen.

** Die Stadt Schmalkalden wurde dadurch dem Kaiser so verhaßt, daß er entschlossen war, solche von Grund aus zu zerstören, welches aber der nachmalige Churfürst Moritz durch seine Vorbitte noch abgewendet hat.

Wahl protestiren *, welche aber gleichwohl 1531 vor sich gieng.

In diesem Jahre hielt auch der Churfürst einen Landtag zu Zwickau, und weil zwischen ihm und Herzog Georgen zu Sachsen wegen der Bergwerke, Münze ** und einigen gemeinschaftlichen Lehen, allerhand Irrungen entstanden waren, wurde eine Deputation von beyderseits Räthen zu Grimma niedergesetzt, welche durch einen Vergleich, so der grimmische Machtspruch genennet wird, alle Zwistigkeiten aus dem Grunde hob, worüber in dem ganzen Lande eine große Freude entstunde. Unter andern wurde auch durch solchen dem Churfürsten die Stadt Schneeberg ohne die Bergwerke, die gemeinschaftlich blieben, zu eigen gegeben.

Im Jahr 1532 erlebte er den ersten Religions-Frieden, der zu Nürnberg geschlossen ward, welcher so lange dauren sollte, bis die Religions-Irrungen auf einem allgemeinen Concilio beygelegt

* Der Churfürst sprach, es sey bey Lebzeiten eines Kaisers kein römischer König nöthig. Der Kaiser hat dieses nachgehends an dessen Sohne bey den vielen Unfällen, die ihn betroffen, mehr als zu sehr zu rächen gewußt.

** Der Churfürst und der Herzog haben hierauf eine Zeitlang jeder vor sich gemünzt, da denn der Churfürst die Stadt Zwickau zu seiner Münzstadt erwehlet. Jedoch sie haben hernach wieder von neuem gemeinschaftliche Münzen schlagen lassen.

legt worden. Mittlerweile hatte er 1530 nicht nur das Schloß Grimmenstein zu Gotha befestigen, sondern auch die steinerne Brücke zu Torgau bauen lassen. Er starb den 16. Aug. 1532 zu Schweinitz im 66. Jahr seines Alters *, und wurde den 18. in der Schloßkirche zu Wittenberg begraben, wobey ihn D. Luther die Leichenpredigt, und Melanchthon die Abdankung in lateinischer Sprache hielte.

Er

* Er bekam ein halb Jahr vor seinem Ende einen so bösen Fuß, daß er sich die eine große Zehe ablösen lassen mußte. Von dieser Zeit an ist er nicht recht wieder gesund worden. Hierzu kamen endlich auch starke Steinschmerzen, worauf ein Schlagfluß erfolgte. Der P. Engel hat aus einem erdichteten Schreiben Churfürst Johann Friedrichs an beyde Herzoge in Bayern erweisen wollen, es sey Churfürst Johannes vor seinem Ende wieder catholisch worden. Er beruft sich auf eine vidimirte Abschrift dieses Schreibens; die sich sowohl in dem Jesuiter-Collegio zu Prag, als auch in dem Profeßhause zu Wien befinden soll. Allein sowohl der sel. D. Abr. Calov in einer besondern Schrift, als auch der sel. D. Aug. Pfeiffer, in seinem Lutherthum vor Luthern p. 315 seq. haben diese handgreifliche Unwahrheit zur Genüge widerlegt. Siehe auch IANI *memoriam Elect. Iohannis* in den deutschen *Actis Erud. T. XV* p. 72. ingleichen die Unsch. Nachr. 1717. p. 579 seq. wo zugleich dieser erdichtete Brief zu lesen ist.

Er war ein frommer, tugendhafter und beherzter Herr, hielt Gottes Wort sehr hoch, las fleißig in der Bibel, und erwieß sich gegen grobe Uebelthäter scharf, gegen andre Verbrecher aber gelinde. Er war sanftmüthig und freygebig, jedoch aller Schwelgerey und Verschwendung sehr zuwider. Er führte viele kluge Reden in seinem Munde, und ließ seine Kinder sorgfältig erziehen. Kam er seinem Bruder an Wissenschaft und Gelehrsamkeit nicht gleich, so übertraf er ihn an Stärke des Glaubens, Strenge der Tugend und Güte des Herzens. Die Jagd * war seine größte Ergötzlichkeit.

Seine erste Gemahlinn war Sophia, Prinzeßinn von Mecklenburg, mit welcher er den 1. März 1500 mit großer Pracht und vielen Ritterspielen zu Torgau Beylager hielte, aber sie in ihrem ersten Wochenbette, nachdem sie den Churprinzen Johann Friedrich zur Welt gebracht, 1503 schon wieder verlor. Die andere Gemahlinn, die er sich den 13. Nov. 1513 ebenfalls zu Torgau beylegte, hieß **Margaretha**, und war eine Prinzeßinn von Anhalt **. Sie starb 1521 zu Weimar, nachdem sie zwey Söhne und zwey Töchter geboh-

* Als zuletzt das Wild sich nicht so häufig, wie sonst, fangen lassen wollte, sprach er: Meine Thierlein wollen mich nicht mehr vor ihren Herrn erkennen, es wird gewiß mit mir bald aus seyn.

** Das Beylager wurde ebenfalls mit vielem Gepränge und Lustbarkeit vollzogen. Es war aber der Bruder, Churfürst Friedrich, anfangs mit die-

gebohren, davon der ältere Sohn in der ersten Kindheit, und die jüngere Tochter Margaretha im 17. Jahre ihres Alters unvermählt gestorben. Der ältere Sohn, Johann Ernst, bekam von seinem Halbbruder 1542 das Fürstenthum Coburg, nebst den fränkischen Aemtern, und residirte zu Coburg, wo er den 9. Febr. 1553 ohne Erben gestorben, nachdem er sich mit der Prinzeßinn Catharina von Braunschweig vermählt gehabt. Er hat das Schloß zu Coburg, die Ehrenburg genannt, erbauet. Die jüngere Tochter des Churfürstens hieß Maria, und ward mit Herzog Philipp von Pommern vermählt, wobey D. Luther die Trauung verrichtete.

Johannes Fridericus
Magnanimus,
Churfürst zu Sachsen,
vom 1532 bis 1547 † 1554.

Dieser Churfürst * führt in der sächsischen Historie den Beynamen des Großmüthigen, und war

dieser Heyrath nicht wohl zufrieden, weil er lieber gesehen, wenn er entweder eine Savoische oder clevische Prinzeßinn erwehlt hätte.

* Joh. Michael Weichselfelder hat 1754 zu Frankfurt in 8. dieses Churfürstens Leben, Thaten, Gefangenschaft und Tod ans Licht gestellet, so mir aber nicht zu Gesichte kommen ist.

war Churfürsten Johannis einziger Sohn erster Ehe. Er brachte, als er den 30. Jun. 1503 zu Torgau gebohren wurde, ein goldgelbes Creuz auf dem Rücken mit auf die Welt, und wurde in der evangelischen Religion sorgfältig erzogen *. Er begleitete seinen Oncle, Churfürst Friedrichen, 1521 auf den Reichstag nach Worms und nachgehends auch seinen Vater auf die Reichs-Versammlungen zu Speyer und Augspurg. Weil ihn der Vater frühzeitig zu den Regierungs-Geschäfften zog, nahm er ihn 1530 mit auf den Reichstag zu Augspurg, wo damals die augspurgische Confession übergeben wurde. Er mußte auch 1531 im Namen seines Vaters zu Cölln wider die römische Königswahl Ferdinands I. protestiren, welches nicht ohne Gefahr abgienge **. Jedoch dieser Widerspruch ward 1534 zu Cadan durch Vermittelung des Churfürstens von Maynz und Herzog Georgens aufgehoben, und dadurch die Irrung beygelegt.

Als sein Vater 1532 starb, befand er sich gleich zu Schweinfurt, wo man durch französische und engel-

* Er hatte anfangs Georgium Spalatinum zum Lehrmeister, und soll in der Jugend in die öffentliche Catechismuslehre gegangen seyn. Von seiner jugendlichen Geschichte hat Johann Gottfried Müller 1765 zu Jena eine kleine Schrift heraus gegeben.

** Als er nach geschehener Protestation von Cölln abreisete und kaum zum Thore hinaus war, wurden ihm Leute nachgeschickt, die ihn aufsuchen und zurück bringen sollten; er wurde aber nicht angetroffen.

engelländische Vermittelung die Irrungen im Reiche mit den protestantischen Reichsständen beyzulegen suchte. Er kam alsbald nach Wittenberg, verbesserte der dasigen Professoren ihre Besoldungen, und nahm zu Torgau und in allen andern Städten seines Landes in Person die Huldigung ein. Im Jahr 1533 hielte er zu Jena einen Landtag, worauf er in allen seinen Landen eine große Kirchen-Visitation anstellte *, Philipp Melanchthoni aber wollte er nicht verstatten, daß er auf Verlangen des Königs Francisci I. nach Frankreich gienge, um daselbst das Religionswesen auf einen bessern Fuß zu setzen **.

Im Jahr 1535 empfieng er in eigener Person von Ferdinando I. in Vollmacht seines Bruders, des Kaisers, die Reichslehen zu Wien. Er hielte sich damals über drey Wochen allda auf, und gieng von dar über Prag, wo er Vergerium *** mit sei-

 nem

* Diese Kirchen-Visitation erstreckte sich auch auf Gera und andere reußische Oerter, darwider sich aber die Herren Reußen von Plauen als Reichsvasallen sehr setzten.

** Der Churfürst hatte dieserhalben zwey Briefe von Francisco I. empfangen, die dem Leben Melanchthonis, das Cemerarius herausgegeben, beygefügt sind.

*** Dieser Petrus Paulus Vergerius war Bischof zu Capo d' Istria und wurde von Paulo III. nach Wittenberg geschickt, nm sich mit dem Churfürsten und D. Luthern zu unterreden. Er langte den 6. Nov. 1535 daselbst an, und sprach den folgenden Tag Lutherum, worauf er den Churfürsten nach Prag entgegen reisete. Der Pabst hatte ihn die Cardinalswürde versprochen, wenn er Luthe-

nem Anbringen wegen eines allgemeinen Concilii hörte, gerade nach Schmalkalden, wo er den 24. Dec. den, von seinem Vater vor fünf Jahren mit einigen protestantischen Reichsständen gemachten Bund auf zehn Jahr verlängerte, auch fast zu gleicher Zeit das erfurtische Dorf Großrudestedt wegen gewisser Ansprüche mit gewaffneter Hand in Besitz nehmen ließ, das auch seit dieser Zeit bey dem Hause Sachsen geblieben ist.

Als er in folgendem Jahre zu dem Concilio in Mantua berufen wurde, stellte er 1537 zu Schmalkalden eine Versammlung der protestantischen Reichsstände an, da denn beschlossen wurde, dem obgedachten Concilio nicht beyzuwohnen. Sie erneuerten vielmehr daselbst ihre Confeßion, und faßten gewisse Artikel ab, die die schmalkaldischen Artikel genennet wurden *. Wider diese Verbindung

Lutherum gründlich widerlegte. Da er aber über dieser Arbeit D. Luthers Schriften fleißig las, wurde er von der evangelischen Wahrheit dermaßen überzeugt, daß er sich selbst zu derselben bekannte, und den 4. Oct. 1565 zu Tübingen starb.

* Der sel. Lutherus, der deswegen nebst einigen andern Theologis dahin berufen worden, hat sie selbst abgefaßt, um sie, wenn es erfordert würde, dem Concilio zu Mantua übergeben. Allein die Protestanten mochten nicht auf diesem Concilio erscheinen, weil der Pabst in der heraus gegebenen Bulle geschrieben, es sey dieses Concilium ad exstirpationem pestiferae Lutheranorum haereseos angeordnet worden. Indessen haben diese schmalkaldischen Artikel die Ehre, unter die symbolischen Schriften der evangelisch-lutherischen Kirche aufgenommen worden zu seyn.

bindung der Protestanten machten die catholischen Fürsten und Stände zu Nürnberg 1538 ein Gegenbündniß, das sie den heil. Bund nennten. Es wurden darauf der Religion wegen noch vielerley Conferenzen theils zu Arnstadt und Schweinfurt, theils zu Frankfurt und Worms gehalten, die aber von dem Kaiser den 28. Jul. 1541 durch ein Decret abgebrochen, und die ganze Religionssache an ein Concilium verwiesen wurde.

Im Jahr 1538 lösete er das Burggrafthum Magdeburg von der Stadt dieses Namens ein, an welche es vor 9000 Mark Silbers, oder 22000 rheinischen Goldgülden versetzt worden, worauf er auch den Titel davon wieder zu führen anfieng, der bisher hindangesetzt worden. Im Jahr 1542 gerieth er mit Herzog Moritzen wegen der Stadt Wurzen in einen Krieg, der aber auf Vermittelung des Landgrafens Philippi und Zureden D. Luthers bald wieder aufgehoben, und um deßwillen, weil er gleich in die Osterzeit fiel, der Fladenkrieg genennet wurde *. Seinem Halbbruder, Herzog Johann Ernsten, mit dem er die Erblande bisher gemeinschaftlich regiert hatte, trat er in eben diesem Jahre Coburg mit

* Der Churfürst hatte wider des Herzogs Wissen und Willen eine Türkensteuer im Stifte Wurzen ausgeschrieben, und da sich die Einwohner nicht darzu hatten verstehen wollen, sie mit Gewalt darzu zu zwingen gesucht. Dieses verdroß den Herzog, weil dieses Stift damals unter beyder Theile Schutz stunde.

Mit diesem Gottesmanne gieng gleichsam der bisherige Friede zu Grabe, weil nunmehro der schmalkaldische Krieg seinen Anfang nahm. Denn nachdem das zu Regenspurg angestellte Religionscolloquium fruchtloß zu Ende gegangen, die protestantischen Fürsten und Stände aber nicht auf dem zu Regenspurg ausgeschriebenen Reichstage erscheinen wollten, brachte der Kaiser eine starke Armee zusammen, um, wie er sagte, einige unruhige Fürsten zu züchtigen, welches der Churfürst und Landgraf Philipp auf sich deuteten. Sie setzten sich daher in gute Verfassung, zumal da sie hörten, daß der Kaiser sich mit dem Pabste verbunden hätte, alle teutsche Fürsten zum tridentinischen Concilio zu zwingen, welches damals seinen Anfang genommen hatte.

Sobald die obgedachten beyden Häupter des schmalkaldischen Bundes den 4. Jul. zu Ichtershausen sich genauer verbunden, und in einem Manifeste die Nothwendigkeit ihres Defensivkriegs dargethan hatten, der Churfürst aber den 16. Jul. mit der Armee von Weimar aufgebrochen, und bis Arnstadt vorgerückt war, erklärte der Kaiser den 20. Jul. den Churfürsten und Landgrafen in die Reichsacht *, worauf diese den 11. Aug. eine öf-

* Heut zu Tage kann der Kaiser keinen Reichsfürsten in die Acht erklären, wo nicht die Reichsstände auf dem Reichstage ihre Einwilligung darzu gegeben haben. Man findet diese Achtserklärung bey dem Hortleder *Lib. III. c. 29. 30.*

fentliche Kriegsdeclaration in das kaiserl. Lager bey Landshut in Bayern schickten, die aber den Ueberbringern bey schwerer Bedrohung zurück gegeben wurde. Der Churfürst hatte ein so gutes Vertrauen zu Herzog Moritzen, daß, ob er gleich nur vor kurzem mit ihm in Zwistigkeit gelebt, er doch seinem Versprechen glaubte, daß er seine Lande in seiner Abwesenheit wider die besorglichen Anfälle des Königs Ferdinands schützen wollte. Allein dieser verstunde sich in geheim mit dem Kaiser, welcher ihn durch seine großen Versprechungen so eingenommen hatte, daß er so gar die Vollstreckung der Acht wider den Churfürsten über sich nahm.

Beyde Armeen kamen darauf bey Ingolstadt gegen einander zu stehen. Die protestantische, welche der kaiserlichen überlegen, und auf 100000 Mann stark war, that nichts weiter, als daß sie die Kaiserlichen in ihrem Lager beschoß, ohne einen wirklichen Angriff zu thun *. Mitlerweile machte der

* Ob George Arnold in dem Leben Mauritii richtig urtheilt, wenn er die Schuld des schlechten ersten Feldzugs der schmalkaldischen Bundsgenossen lediglich auf den Landgrafen Philipp schiebt, lasse ich an seinem Ort gestellt seyn. Er erzehlt, daß ihn viele einen Verräther genennet, und beschuldiget, er habe sich vom Kaiser bestechen lassen, um sich des Angriffs zu enthalten, da er doch den Kaiser leichtlich hätte über den Haufen werfen können, welcher Argwohn dadurch vermehret wurde, daß er Herzog Moritzens Schwiegervater gewesen. SLEIDANUS *Lib. XVIII. p. 556.* schreibt von diesem Feldzuge also Parum

der Kaiser in Schwaben einige Progressen, welches die schmalkaldischen Bundesgenossen auf den Entschluß brachte, einen anderweitigen Convent nach Ulm auszuschreiben, wo sie eins wurden, den Kaiser, den sie nicht lange vorher beynahe zu Giengen gefangen bekommen, um Frieden bitten zu lassen. Allein der Kaiser, der die Sachen der Protestanten in Verfall kommen sah, schlug so harte Bedingungen vor, daß der Churfürst mit seiner Armee im Dec. über Frankfurt und Fulda in seine Lande zurück eilte, nachdem er vernommen, daß Herzog Moritz ihm ins Land gefallen wäre, und fast alles, bis auf die Städe Gotha, Eisenach und Wittenberg, welche letztere er annoch belagerte, eingenommen hätte.

Der Churfürst gieng auf Herzog Moritzen loß, und nöthigte ihn, nicht nur alles wieder zu verlassen, was er eingenommen hatte, sondern bemächtigte sich auch in kurzem eines großen Theils von dessen eigenen Ländern. Er belagerte den 5. Jan. 1547 die Stadt Leipzig und beschoß sie sehr scharf, mußte aber wegen Annäherung der kaiserl. Armee

Parum feliciter fuit administratum bellum, cuius quidem mali praecipua causa putatur, quod non ex vnius arbitrio res ageretur. Quum enim aequali essent potestate praediti Saxo et Landgrauius, non semel accidit, vt in disceptando peropportunae delaberentur occasiones. Hieraus erhellet, daß der Churfürst und der Landgraf nicht allemal mit einander einstimmig gewesen.

nach drey Wochen von derselben wieder abziehen * und seine Völker um, und bey Altenburg in die Winterquartiere legen. Er bekam hierauf Marggraf Alberten von Brandenburg, welcher Herzog Moritzen zu Hülfe gekommen war, den 3. März bey Rochlitz gefangen, mit Moritzen aber gieng er zu seinem eigenen Nachtheil einen monathlichen Stillstand ein, und schwächte durch Abschickung einiger Corps seine Armee dergestalt, daß da Kaiser Carl V. in Meißen einfiel, er nicht stark genug war, ihm die Spitze zu bieten.

Dem Churfürsten hatten indessen die, über ihren König mißvergnügten, Stände des Königreichs Böhmen allen Beystand versprochen, wenn er einige Trouppen an ihre Grenze schicken würde. Er that dieses. Der Obrist Thumshire brach selbst in Böhmen ein, und besetzte Joachimsthal, da indessen der Churfürst mit Eroberung der noch übrigen Plätze in den Landen des Herzog Moritzens sich beschäfftigte, und alles, bis auf Leipzig, Dresden

* Einige Scribenten führen zur Ursache an, warum Leipzig damals nicht erobert worden, daß sowohl des Churfürstens als Herzog Moritzens Ministri und Vasallen ihre Baarschaft dahin salvirt hätten, daher mit Eroberung der Stadt kein rechter Ernst gebraucht worden. Allein die Hauptursache war des Kaisers und Moritzens Anmarsch zum Entsatze. Man rechnet, daß damals über 40000 Stückkugeln in die Stadt geschossen worden, die nicht geringen Schaden gethan.

Dresden und Pirna, einnahm. Der Herzog, der von den churfürstl. Landen nur das einzige Zwickau inne hatte, nahm in dieser Bestürzung seine Zuflucht zu dem Könige Ferdinand nach Eger, wohin der Kaiser mit einer starken Armee sich wendete, nachdem es ihm gelungen, einige der vornehmsten protestantischen Fürsten * von dem schmalkaldischen Bunde zu trennen. Ehe er den 13. Apr. mit der Armee, bey welcher sich auch König Ferdinand und Herzog Moritz mit seinen Völkern befand, von Eger aufbrach, hatte der Churfürst den 5. Meißen und den 8. Großenhayn eingenommen, die Stadt Dresden aber berennet, der Kaiser aber den 7. April allen Churfürstl. Unterthanen in Thüringen und Meißen mit Erlassung ihrer Pflicht alle Hülfsleistung verboten.

Als der Churfürst von dem Anzuge der kaiserl. Armee, die viel stärker als seine war, Nachricht bekam, verließ er Meißen, ließ seine Bagage nach Wittenberg aufbrechen und lagerte sich bey Mühlberg an der Elbe, deren Ufer er zu Verwahrung seiner Schiffbrücke und Abwendung des feindlichen Uebergangs hin und wieder mit Canonen besetzt hatte. Allein der Kaiser kam glücklich über die Elbe. Er ließ zwar die churfürstl. Schiffbrücke verbrennen, dargegen aber aus den zusammengerafften Kähnen eine neue Schiffbrücke verfertigen,

* Dieses waren sonderlich der König in Dännemark, der Churfürst von Pfalz und der Herzog von Würtemberg.

gen, über welche er sein Geschütz und Fußvolk führte; die Reuterey aber bekam von einem verrätherischen Müller * einen so bequemen Fuhrt angewiesen, daß sie glücklich durch die Elbe setze konnte. Es war gleich der Sonntag Miseric. Domini oder 24. April, da man dem Churfürsten, der den Gottesdienst abgewartet hatte, so geschwinde auf den Hals kam **, daß er seinen Zweck, sich zu Vermeidung eines Treffens nach Torgau zu wenden, nicht ausführen konnte, sondern von den kaiserl. Völkern unter dem Herzoge von Alba drey Meilen abwärts von der Elbe eingeholt wurde. Hier kam es zu der unglücklichen Schlacht, die den

* Es hieß derselbe Strauch. Er soll es aus Rache gethan haben, weil ihm die Sachsen vorher die Pferde genommen gehabt. Er empfieng zu Vergeltung seiner Verrätherey nicht nur zwey Pferde und 100 Cronen, sondern auch auf Lebenszeit den Herrnhof zu Borschitz. Siehe D Ratzenbergers, churfürstl. Leibmedici, geheime Historie in den Hällischen auserlesenen Anmerkungen, II. Theil p. 301.

** Der churfürstl. Leibmedicus, D. Matthäus Ratzenberger, führt in seinen hinterlassenen Nachrichten nachfolgende Umstände an: die untreuen Räthe und Kriegsobristen hätten den Kaiser das churfürstl. Lager Mühlberg verkundschaftet, ihm auch zu guter letzt eine Feldpredigt halten und eine Mahlzeit zurichten lassen, über welcher er von dem Kaiser so eilends ergriffen worden, daß man ihn, nachdem die Obristen mit dem reisigen Zeuge bereits gewichen waren, kaum auf sein Pferd bringen können.

den Churfürsten nicht nur in die Gefangenschaft, sondern zugleich um die Chur und meisten Erblande brachte *.

Die Churfürstl. Reuterey ließ das Fußvolk im Stiche, und da dieses sich hierauf auch mit der Flucht zu retten suchte, der Churfürst aber dasselbe in dem Holze, die Schweinhart genannt, aufhalten wollte, wurde er von einem Trupp kaiserlicher Reuter angegriffen, gegen die er sich so tapfer wehrte, daß er darüber in den linken Backen verwundet wurde. Jedoch die Menge der Feinde schloß ihn auf einmal so ein, daß er sich an einen Officier von Herzog Moritzens Trouppen, Namens Thilo von Trotte, gefangen gab **. Nach-

* Als die Spanier und Kaiserlichen wegen dieses Siegs auf dem Dom zu Meißen ein großes Freudenfest begiengen, schlug denselben Nachmittag der Donner in die drey hohen Spitzen der Domkirche, und zerschmelzte alle Glocken sammt der großen Orgel.

** Als er sich gefangen gab, zog er zwey Ringe vom Finger, und reichte sie dem Herrn von Trotte, den er, da er ihn unter Moritzens Reuterey erblickt, herbey gerufen, wobey er sprach: ich bin Trottens Gefangener. Im Jahr 1547 kam zu Leipzig eine kleine Schrift heraus, die den Titel führte: Gründliche Anzeigung von Churfürst Johann Friedrichs Gefangennehmung. Der Autor soll ein dabey gewesener kaiserl. Trabante seyn. Der Sachsen sollen 2000 geblieben seyn, aber nur etwan 800 gefangen worden.

dem er an seiner Wunde des Nachts in dem Dorfe Außig verbunden worden, ward er den folgenden Morgen zu dem Herzog von Alba, und von diesem zu dem Kaiser gebracht. Als er nahe hinzu kam, ließ er mit gen Himmel gehobenen Augen und Händen die Worte von sich hören: Erbarme dich mein, O Herr, wir sind nun hier. So bald er den Kaiser erblickte, stieg er vom Pferde, zog seine Blechhandschuhe aus, und wollte dem Kaiser kniend die Hand reichen, die aber derselbe nicht annahm, worauf er ihn mit entblößtem Haupte also anredete: Großmächtigster, allergnädigster Kaiser, ich bin Ew. Majest. Gefangener. Er wollte noch weiter reden, aber der Kaiser unterbrach es mit der Frage: Bin ich nun Kaiser? Der Churfürst versetzte darauf unerschrocken: Ich bitte um ein Fürstlich Gefängniß. Der Kaiser antwortete: Ihr sollt ein Gefängniß bekommen, wie ihr verdient habt. Der König Ferdinand redete ihn auch hart an und sprach: Ihr seyd ein feiner Mann; ihr wollt mich und meine Kinder verjagen. Der Churfürst sprach endlich, nachdem er sich wieder bedeckt hatte: Ich bin in eurer Gewalt, macht mit mir, wie es euch beliebt. Er wurde hierauf nebst Herzog Ernsten von Braunschweig und andern vornehmen Gefangenen dem Herzoge von Alba zur Verwahrung übergeben *.

Der

* Der Churfürst hatte bey seiner Gefangennehmung so große Reuterstiefeln an, daß ein Knabe von vier bis fünf Jahren hinein kriechen konnte.

Man

Der Kaiser gieng hierauf mit seiner Armee vor Wittenberg, wo sich die Churfürstinn mit ihrem jüngsten Sohne aufhielt. Die Stadt wollte sich, weil der Commendante eine gute Besatzung bey sich hatte, nicht ergeben. Der Kaiser drohete darauf der betrübten Gemahlinn, das Haupt ihres Eheherrn in die Stadt zu schicken, woferne sie dieselbe nicht übergeben würde. Es wurde dem Churfürsten auch wirlich im Lager das Urtheil gesprochen, daß ihm, als einen, in die Acht erklärten, auf einem, im freyen Felde aufgerichteten Schavot, der Kopf abgeschlagen werden sollte. Als ihm den 10. May das Urthel vorgelesen wurde, hörte er es mit gelassenem Gemüthe an, und sagte bey Endigung desselben: Ich vermeyne, Ew. kaiserl. Majestät werden gnädiger mit mir verfahren; im Fall es aber nicht anders seyn kann, bitte ich, man wolle mir den Tag meines Todes zuvor vermelden, damit ich mit meiner Gemahlinn und Söhnen, noch das Benöthigte reden könne. Weil er nun gleich mit dem gefangenen Herzog Ernst von Braunschweig * im Schach spielte, sprach er darauf: pergamus! d. i. Lasset uns fortspielen.

Jedoch

Man zeigt noch einen davon in der Churbayerischen, und einen andern in der sachsen-gothaischen Kunstkammer. Sein Gesichte war wegen seiner Wunde am Backen voller Blut, als man ihn gefangen nahm.

* Dieser erhielte gegen die Loslassung Herzog Heinrichs kraft der Capitulation vor Wittenberg seine Freyheit.

Jedoch die Vorbitte Churfürsts Joachim II. von Brandenburg und seines Schwagers, Herzog Wilhelms von Cleve, retteten ihm das Leben, doch mußte er den 19. May in dem Lager vor Wittenberg eine Capitulation unterschreiben, die aus vielen Puncten bestunde *. Die vornehmsten darunter waren, daß er auf die Churwürde Verzicht thun, sich seiner meisten Lande begeben **, den gefange-

* Man hatte einige Artikel, die die Religion betrafen, in die Capitulation eingerückt. Allein der Kaiser erkannte, daß der Churfürst selbige nicht eingehen, sondern lieber Land und Leute, ja, den Hals selbst verlieren würde, ließ er dieselben wieder ausstreichen. Der Kaiser nennte ihn in dieser Capitulation schlechtweg Johann Friedrich den Aeltern von Sachsen. Er selbst unterschrieb sich ebenfalls schlechtweg Johann Friedrich.

** Die Städte und Aemter, die er den 11. Jun. durch einen offenen Brief Herzog Moritzen außer dem ganzen Churkrayse und dem Burggrafthum Magdeburg übergeben mußte, waren in alphabetischer Ordnung folgende: Adorf, Altenburg, Borna, Colditz, Dommitsch, Düben, Eisenberg, Eilenburg, Grimma, Gräfenhaynichen, Krimmitzschau, Leißnig, Luckau, Oelsnitz, Plauen, Pausa, Schmölla, Schilda, Torgau, Veitsberg, Werdau und Zwickau. Hierzu kam die Hälfte am Herzogthum Sagan und dem Amte Schneeberg, ingleichen die Schutzgerechtigkeit über das Bißthum Naumburg ganz, und das Stift Meißen zur Hälfte. Er und seine Söhne behielten also nur die thüringischen Lande, und von Meißen die vogtländischen Aemter, Arenshang, Weida und Ziegenrück.

gefangenen Herzog Heinrich von Braunschweig sogleich frey sprechen, die Stadt Wittenberg dem Kaiser einräumen, und Zeit Lebens in kaiserl. Gefangenschaft bleiben sollte. Den 23. wurde die Stadt übergeben, worauf der Kaiser den 25sten seinen Einzug in dieselbe hielte *. Nachdem die Stadt übergeben, begab sich die Churfürstinn mit ihrem jüngsten Sohne, in Begleitung anderer Fürsten, zu dem Kaiser ins Lager, und bat fußfällig um die Loßlassung ihres Gemahls. Ob sie nun wohl gnädig empfangen wurde, ward sie doch ihrer Bitte nicht gewährt, sondern mußte zufrieden seyn, daß sie nicht nur ihren Gemahl besuchen durfte, sondern dieser auch selbst Erlaubniß bekam, den 28. May in die Stadt zu kommen, und von seiner Gemahlinn Abschied zu nehmen, wo er sieben Tage verweilte, worauf sie den 5. Jun. von Wittenberg abreisete, und sich nach Weimar begab, welcher Ort ihr zum Aufenthalte angewiesen worden **.

Der

* Der Kaiser besahe die Schloßkirche, und ließ sich die Grabstätte der beyden Churfürsten Friderici III. und Johannis, ingleichen D. Luthers zeigen. Ob ihn nun gleich der Herzog von Alba und einige Prälaten zu bereden suchten, Lutheri Körper ausgraben und verbrennen zu lassen, so schlug er doch solches ab; er soll auch, nachdem er den Gottesdienst mit angesehen, gesagt haben: **Wir haben es in diesen Landen viel anders gefunden, als man uns gesagt hat.** Siehe Ratzenbergers geheime Geschichte in den hällischen Anmerkungen *P. II. p. 30*.

** Ihre Liebe zu ihrem Gemahl war so groß, daß sie allen ihren Schmuck versetzte oder verkaufte,

Der Kaiser begab sich kurz darauf nach Halle, wohin ihm der Churfürst als ein Gefangener folgte. Hier wurde Landgraf Philipp von Hessen listiger Weise ins Netz gelockt, und ebenfalls zum kaiserl. Gefangenen gemacht *. Von Halle erhob er

um ihm eine Güte zu erweisen. Sie ist von dieser Zeit an stets in der Trauer gegangen. In ihrem Zimmer waren die Bibel, ein Gebetbuch, ein Spinnrocken und ein Näherahm ihr vornehmstes Hausgeräthe. Sie hielt eine vortreffliche Kinderzucht, und war eine rechte Betsäule. Ihr jüngster Sohn, der stets um sie war, war ihr Vorleser. Sie pflegte auf ihren und ihres Gemahls Halskragen diese, ihr gewöhnlichen Worte zu sticken: Alles in Ehren kann niemand wehren.

* Nach der Gefangenschaft des Churfürstens mußte der Landgraf zum Creuze kriechen. Er zog deßhalben dem Kaiser nach Halle nach, wo ihm gewisse Puncte zur Unterschrift vorgelegt wurden. Als er sie unterschrieben, bekam er vom Kaiser die schriftliche Versicherung, daß er weder mit Leibesstrafe noch einigem Gefängniß beschwert werden sollte; gleichwohl wurde er noch diesen Abend, da er die Puncte unterschrieben, in Verhaft genommen. Als man die Worte in der Punctation genauer ansahe, war das Wort einig so übel geschrieben, daß es auch so viel als ewig heißen konnte. Es war ein Staatsstreich des Cardinals Granvella. Prof. Köhler verwirft in seiner Reichshistorie diesen vorgegebenen Betrug als eine Fabel, darwider aber Prof. Kortholt zu Gießen 1747 ein Programma geschrieben, darinnen er jenen widerlegt. Es erweiset auch diesen gespielten Betrug sehr umständlich D. Ludwig

er sich auf den nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag, allwo der Churfürst aus seinem Quartier zusahe, wie Herzog Moritz den 24. Febr. 1548 auf öffentlichem Markte mit der sächsischen Churwürde von dem Kaiser feyerlich belehnt wurde. Da nun beyde Häupter des schmalkaldischen Bundes um ihre Freyheit gekommen waren, verlangte der Kaiser, daß alle Stände des Reichs sich den Schlüssen des Concilii zu Trident unterwerfen sollten. Als sich aber die Protestanten dessen weigerten, kam auf seinen Betrieb den 13. May auf diesem Reichstage eine kaiserliche Erklärung oder das sogenannte Interim in lateinischer und teutscher Sprache zum Vorschein *, wie es der Religion halber im heil. R. Reiche bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden sollte. Dieses vorläufige

wig Gottfried Mogen in seiner *Historia captiuitatis Philippi magnanimi*, die 1766 ans Licht gestellt worden.

* Die Verfasser dieses *Interim* sollen Julius Pflug, Bischof zu Naumburg, Michael Sidonius, Bischof zu Merseburg und Joh. Agricola von Eißleben gewesen seyn. Es wird sonst auch Formula Religionis et Sphynx Augustana genennet. S. ADAMI RECHENBERGII *Diss. de Interim*. Jedoch aus des Kaisers Schreiben, das er den 12. Oct. 1548 von Brüssel, des Interims wegen, an den Bischof Julium ergehen lassen, erhellet nicht, daß dieser Bischof an der Abfassung dieses Buchs Theil gehabt. Man findet dieses Schreiben in den unschuld. Nachrichten 1716. p. 762 seq.

läufige Glaubensbuch sollten nun alle Stände von beyderley Religion annehmen, dem sich aber sowohl die Catholiken als Protestanten widersetzten. Dieses Interim wurde nun auch dem gefangenen Churfürsten vorgelegt. Der Kaiser schickte deßhalben den 5. Jul. etliche vornehme Minister an ihn, mit dem Verlangen, dieses Glaubensbuch sowohl für sich als seine Söhne anzunehmen *. Da er sich nun dessen aus Gewissenstrieb weigerte, wurde er seines Hofpredigers und aller seiner Bücher beraubt, und solchergestalt in seiner Gefangenschaft viel härter gehalten.

Immittelst suchte er den Verlust der hohen Schule zu Wittenberg zu ersetzen, wenn er durch seine Söhne den 19. März 1548 den Grund zu der Universität Jena legen, und die Statuten derselben den 16. Jun. in richtige Ordnung bringen ließ; aber die kaiserl. Bestätigung sammt der Inauguration derselben hat er nicht erlebt.

Nach dem Schluß des augspurgischen Reichstages begab sich der Kaiser über Speyer und Maynz nach Gent, und im Jul. 1549 nach Mecheln, wohin ihm der von den Spaniern bewachte Churfürst überall folgen mußte **. Er hatte zu Gent die

* Des Churfürstens Urtheil und Bekenntniß von dem Interim hat der sel. D. Löscher zu Dresden aus einem Mscpt. den unschuld. Nachricht. 1702 p. 393 seq. einverleibet.

** Der Churfürst hätte mehr als einmal entfliehen können, wenn er seine Zusage hindansetzen, und so

die letzten Stürme wegen Annehmung des Interims auszustehen, die er aber so heldenmüthig überwand, daß der Kaiser über seine Standhaftigkeit in Erstaunen gesetzt, und von dieser Zeit an wieder etwas leidlicher gehalten wurde. Im May 1550 erhob sich der Kaiser aus den Niederlanden abermals auf den von neuem nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag, welcher den 26. Jul. seinen Anfang nahm. Der gefangene Churfürst mußte ihn abermal begleiten, und bis zu dem, am 6. Febr. 1551 erfolgten, Schluß desselben bey ihm daselbst aushalten, alsdenn aber mit ihm nach Inspruck in Tyrol wandern, wo er noch über Jahr und Tag gefangen gesessen. Ob er gleich Tag und Nacht von 24 Spaniern bewachet wurde, so hatte er doch Erlaubniß, Pferde zu halten, in des Kaisers Gefolge auszufahren, und Luthers Schriften anzuschaffen und darinnen fleißig zu lesen.

Auf dem letztgedachten Reichstage wurde Churfürst Moritzen die Execution wider die in die Acht erklärte Stadt Magdeburg aufgetragen, die sich auch nach starkem Widerstande den 3. Nov. 1551 an ihn ergeben mußte. Die darinnen gelegene Besatzung erhielte zwar einen freyen Abzug, wurde aber sogleich vor der Stadt in des Churfürstens Dienste genommen, und dessen Armee dadurch ansehnlich vermehrt. In dem sichern Vertrauen auf die,

so fleißig auf die Flucht, als Landgraf Philipp, der zu Oudenarde in den Niederlanden seinen Arrest halten mußte, hätte denken wollen.

von dem Könige Heinrich II. von Frankreich *, dem Marggraf Albrechten von Brandenburg, und Landgraf Wilhelm von Hessen versprochene Hülfe, rückte er mit seiner Armee in Schwaben, und von dar im May 1552 in Tyrol, wo er dem Kaiser, der sich zu Inspruck befand, so zu Leibe gieng, daß er den 20sten eiligst von dar nach Kärnthen die Flucht nehmen mußte; wie denn auch der Churfürst zwey Tage hernach wirklich daselbst anlangte **.

Dieser unerwartete Streich bewog den Kaiser, den gefangenen Churfürsten am 19. May mit der Bedingung in Freyheit zu setzen, daß er in seinem Gefolge bis auf weitere Verfügung bleiben möchte. Diesemnach brach derselbe den 21. May von Inspruck auf und folgte dem Kaiser, der den Tag vorher abgereiset war, getrost nach, langte auch mit ihm

* Dieser König ließ auf das, am 5. Oct. 1551 mit Churfürst Moritzen errichtete, und den 15. Jan. 1552 zu Chambord völlig zu Stande gebrachte Bündniß am 3. Febr. a. e. zu Fontainebleau ein Sendschreiben an die teutschen Reichsstände ergehen, darinnen er sich wegen seiner Kriegsrüstung unter andern erklärte, daß es damit die Meynung habe, nicht nur Landgraf Philippen von Hessen, sondern auch Churfürst Johann Friedrichen (dessen aber Churfürst Moritz in seinem Manifeste mit keinem Worte gedenket) aus ihrer harten, langwierigen und unfürstlichen Gefangenschaft zu befreyen.

** Siehe Wettens Lebensgeschichte der Herzoge von Sachsen-Weimar p. 49.

ihm den 28. May Abends zu Villach glücklich an. Hier blieb er so lange, bis der Kaiser, der wieder nach Inspruck gereiset, nach Augspurg kam. Immittelst wurde den 2. Aug. zwischen dem Kaiser und Churfürst Moritzen, der bekannte Vertrag zu Passau geschlossen, durch welchen der Grund zur evangelischen Religionsfreyheit und zu dem drey Jahre darnach erfolgten Religionsfrieden gelegt worden, der gewesene Churfürst aber mußte sich nebst seinen Söhnen und Halbbruder schriftlich verpflichten, nichts von dem, was zwischen ihm und Moritzen vorgegangen, zu ahnden, noch nach der Chur und den verlornen Landen wieder zu streben *.

Als er zu Villach hörte, daß der Kaiser von Inspruck nach Augspurg aufgebrochen wäre, erhob er sich über München nach Friedberg, wo er den Kaiser erwartete, und mit ihm den 20. August zu Augspurg einzog. Hier empfieng er von dem Monarchen einen mit eigener Hand unterschriebenen Absolutions- und Restitutionsbrief, der den 27. Aug. 1552 unterschrieben worden, worauf ihn der Kaiser den 1. Sept. Nachmittage, da er eben im Begriff war, zur Belagerung der Stadt Metz abzu-

* Es mußten deshalben auch noch Marggraf Johann von Brandenburg, Herzog Franz Otto von Lüneburg, Herzog Wilhelm von Jülich und Cleve, und Herzog Philipp von Pommern vor den gewesenen Churfürsten und dessen Haus Bürge werden.

abzureisen, eine gnädige Audienz ertheilte, und nach Hause zu reisen erlaubte, mit dem vielfältigen Erbieten, ihn der Religion halben nicht weiter anzufechten noch sonst zu beschweren, dargegen vielmehr würde er auf Mittel und Wege bedacht seyn, ihm Gnade und Gutes zu erzeigen *.

Den 2. Sept. reisete er mit seinem Gefolge von Augspurg ab, und kam über Nürnberg den 7ten nach Coburg, wo ihn sein Halbbruder mit großen Freudensbezeugungen empfieng. Drey Tage hernach langte auch seine Gemahlinn ** mit dem ältesten Sohne von Weimar an, die für Freuden, da sie ihn erblickte, in Ohnmacht fiel. Nach einigem Aufenthalte kam er über Saalfeld und dem Jagdhause Wolffersdorf, das damals den Namen der frölichen Wiederkunft kriegte, den 24. Sept. zu Jena an, allwo die neue Universität so zugenommen hatte, daß ihm eine große Anzahl Studenten, worunter sich acht junge Grafen befanden, mit ihren Professoren entgegen kommen konnten. Den 26sten geschahe die Ankunft zu Wei-

* Es erzehlet dieses gnädige Bezeugen des Kaisers sehr umständlich D. Johann Förster, der jüngere, in seinem Berichte, der Wettens Lebensgeschichte der Herzoge von Sachsen-Weimar p. 49. einverleibet worden.

** Das zärtliche Trostschreiben, das sie von ihrem gefangenen Gemahl im Jul. 1547 aus Mecheln empfangen, hatte sie bisher sehr aufgerichtet. Man findet es in den unschuld. Nachr. 1717. p. 8. seq.

Weimar *, wo er ebenfalls freudenvoll eingeholt und in seine Residenz begleitet wurde.

Er führte nunmehro den Titel eines gebohrnen Churfürstens von Sachsen **, und behielte den Wappenschild von den Churschwertern. Er hatte kaum fünf Monathe von neuem regiert, so starb sein Halbbruder, Herzog Johann Ernst zu Coburg den 9. Febr. 1553 ohne Erben, da ihm denn nicht nur das Fürstenthum Coburg, und die von

* Er brachte den alten treuen Diener und Freund des sel. Lutheri, Lucas Cranach, einen berühmten Maler und gewesenen Bürgermeister zu Wittenberg mit, der sich bey ihm in seinem Exilio eingefunden hatte.

** Der Kaiser wollte ihm anfangs diesen Titel nicht zugestehen, sondern er sollte sich blos einen Herzog von Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meißen nennen, ließ es aber endlich geschehen, da ihn bereits verschiedene Könige und Fürsten unter solchem Titel erkannt hatten; wie denn auch Churfürst Augustus ihm solchen im naumburgischen Vertrage auf Lebenszeit zugestanden hat. Er ließ schon 1552 sich auf seinen Münzen diesen Titel beylegen. Als er auch Doppel-Engelgroschen, deren Werth auf sieben Groschen gesetzt wurde, mit diesem Titel schlagen ließ, der Rath zu Leipzig aber diese Münze herunter setzte, verdroß ihn solches dergestalt, daß er bey dem Kaiser die Bewilligung auswirkte, einen Stapel und Waarenniederlage zu Gotha anzulegen. Jedoch da der Rath zu Leipzig sich 1554 mit ihm wieder aussöhnte, blieb dieses Vorhaben eingestellt. Siehe Tenzels *Sax. Numism. P. I.* p. 103. 104.

ihm in Franken besessenen Aemter anheim fielen, sondern auch, da er gute Wirthschaft getrieben, einen großen Vorrath an Getrayde, Wein und andern Dingen erbte. Da auch das Schloß Grimmenstein zu Gotha in dem schmalkaldischen Kriege seiner Vestungswerke beraubet worden, ließ er solche vollkommen wieder herstellen, nachdem er hierzu vom Kaiser Erlaubniß bekommen hatte. Er machte den Anfang, die Schriften Lutheri drucken zu lassen, wegen der osiandrischen Streitigkeiten aber schickte er eine ansehnliche Gesandtschaft an Herzog Albrechten in Preußen, der ihm vorher durch seinen Obermarschall von der Oelsnitz eine doppelte Heyrath für seine beyden ältern Söhne, nämlich die beyden Schwestern des letzten Königs Sigmund Augusts von Pohlen aus jagellonischen Stamme * mit einem Heirathsgute von 60000 Ducaten und der Hoffnung zur Thronfolge, hatte antragen lassen.

Den 11. Jul 1553 starb Churfürst Moritz an seinen, bey Siwershausen empfangenen Wunden. Der gewesene Churfürst machte wiederum Anspruch an

* Es waren dieses die Prinzeßinnen Catharina und Anna, Töchter des Königs Sigismundi von Pohlen. Die erste wurde nachgehends mit König Johanne III. in Schweden, und die andere mit Stephan Bathori, Fürsten in Siebenbürgen, vermählt, welcher nachgehends König in Pohlen worden. Von der ersten Prinzeßinn, vermählten Königinn in Schweden, ward der Cronprinz Sigismund ebenfalls König in Pohlen.

an die Churwürde, und schickte deshalben seinen Sohn Johann Wilhelm an den Kaiser nach den Niederlanden. Allein die Bemühungen waren vergebens *. Es kam vielmehr durch königl. dähnische Vermittelung zwischen ihm und dem neuen Churfürsten Augusto den 24. Febr. 1554 zu Naumburg zu einem Vertrag **, kraft dessen er und seine Söhne Augustum für den wirklichen Churfürsten von Sachsen erkannten, dargegen ihm dieser nicht nur auf Lebenszeit den Titel eines gebohrnen Churfürstens von Sachsen zugestunde, sondern auch ihm und seinen Nachkommen die Städe und Aemter Altenburg, Ronneburg und Eisenberg, sammt den Städen Schmölla und Lucka, das Amt Sachsenburg, die Güter Herbsleben, und Volkenrode, Stadt und Amt Allstedt, die Ansprüche auf das Amt Königsberg und die Schwarzburg-Arnstädtischen völlig abtrat ***, und überdiß ihm noch eine Summe von 100000 fl. baar auszahlte, wobey sich

* Churfürst Augustus thatdar, daß er zugleich mit seinem Bruder Mauritio mit der Churwürde zu Augspurg belehnt worden wäre.

** Man findet diesen Vertrag sowohl bey dem Hortleder T II c 88. p. 968 seq. als auch bey Glafeyen in dem Kern der sächsischen Geschichte p. 236.

*** Es geschahe dieses wegen der gesuchten Ersetzung der 50000 fl. die in der kaiserl. Capitulation vor Wittenberg den churfürstl. Kindern aus dem eingezogenen und an den Herzog Moritzen überlassenen Landen jährlich zu Theile werden sollten.

sich beyde zugleich aller Ansprüche, die sie gegen einander noch machen konnten, gänzlich begaben.

Den 21. Febr. 1554 starb seine Gemahlinn, die gottesfürchtige Sibylla, gebohrne Prinzeßinn von Cleve, im 42. Jahre ihres Alters, mit der er sich 1526 vermählt hatte *, nachdem die Heyrath mit Kaisers Caroli V. Schwester Catharina ** zurücke gegangen war. Sie war des letzten Herzogs Johannis von Cleve einzige Tochter, daher seine Nachkommen durch diese Heyrath ein besonderes Recht zu der Succeßion in den Jülich- und Clevischen Landen bekommen haben. Der Churfürst folgte ihr im Tode bald nach, indem er nach kurzer Krankheit den 3. März 1554 im 51. Jahre seines Alters

* Herr Joh. Gottlieb Walther hat 1764 zu Jena in 4. eine Schrift heraus gegeben, die er die Verbesserung der sächsischen Historie in fünf Umständen der Vermählung Churfürst Johann Friedrichs von Sachsen nennet. Nach solcher ist nicht die Vermählung, sondern nur die Heimführung den 2. Jun. 1527 zu Torgau geschehen.

** Es war der wirkl. Ehecontract mit der spanischen Infantinn Catharina schon den 27. Jun. 1519 (andere sagen den 24. Jul. 1520) geschlossen worden, er wurde aber nachgehends, da das Religionswesen darzwischen kam, durch einen kaiserl. Commissarium wieder caßirt, und die Prinzeßinn mit König Johann II. in Portugall vermählt. Ihre Mutter, die Königinn Johanna, war als eine eifrige Catholikinn am meisten Ursache, daß die Heyrath, die doch Kaiser Carl V. den 7. May 1521 von neuem bestätiget hatte, zurück gienge.

Alters ein sanftes und seliges Ende nahm, nachdem er noch denselben Morgen den obgedachten naumburgischen Vertrag, welcher den Abend vorher von Dresden angelangt war, mit eigener Hand unterschrieben hatte. Der gewesene Bischof von Naumburg, Nicol von Amsdorf, stunde ihm bey seinem Ende mit seinem geistl. Amte bey. Er wurde in der Stadtkirche zu Weimar an der Seite seiner Gemahlinn begraben. Er hinterließ drey Söhne, die Johann Friedrich, der ältere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich, der jüngere heißen, deren an seinem Orte mit mehrern gedacht werden soll. Der mittelste ist der Stammvater aller noch jetzt florirenden sächsischen Häuser Ernestinischer Linie.

Churfürst Johann Friedrich war ein langer und sehr ansehnlicher Herr, eifrig in der Religion, herzhaft und gottesfürchtig, ein Liebhaber des göttlichen Worts und der gelehrten Wissenschaften, jedoch dabey ziemlich übereilend und hitzig. Er konnte das Unglück besser, als das Glück ertragen, weil ihn das letztere übermüthig und sicher, das erste aber standhaft und geduldig machte.

Das vierte Capitel.

Von den ersten Herzogen zu Sachsen Albertinischer Linie.

Die Albertinische Linie hat den Namen von Herzog Alberto, zweyten Sohne Churfürstens Friderici II. Placidi, dessen Nachkommen noch bis diese Stunde in dem durchlauchtigsten Churhause floriren. Er bekam anfangs in der Theilung mit seinem Bruder Ernesto nur einen Theil von Meißen, seine Nachkommen aber haben nicht nur die Churwürde, sondern nach und nach auch die Stifter Meißen, Merseburg und Naumburg, einen großen Theil von Thüringen und von den Landen der ernestinischen Linie, wie auch einen Theil von der Grafschaft Henneberg und die ganze Ober- und Niederlausitz an sich gebracht. Die ersten Herzoge von dieser Linie, ehe sie die Chur erlanget, sind folgende Dreye:

Albertus
Animosus,
Herzog zu Sachsen,
von 1485 bis 1500.

Er * ward den 27. Jul. 1443 gebohren. Sein Vater war Churfürst Fridericus II. der den 17. Sept. 1464 starb, nach dessen Tode er mit seinem Bruder, Churfürst Ernesto, bis 1485 die Regierung über die väterlichen Länder, die mit zur Chur gehörten, gemeinschaftlich führte, doch demselben in allen Stücken das Directorium überließ. Wie er in seiner Kindheit vom Kunz von Kauffungen gestohlen worden, haben wir in dem Leben seines Vaters erzehlet. Er wuchs ansehnlich in die Höhe, und war voller Geist und Leben, daher er auch den Namen Animosus, d. i. der Herzhafte, bekommen. Sein Vater vermählte ihn schon 1459 mit des böhmischen Königs Georgii Tochter Zedena oder Sidonia, um hierdurch den alten Streitigkeiten zwischen Böhmen und Sachsen ein Ende zu machen; jedoch wurde das Beylager wegen ihres zarten Alters erst im May 1464 vollzogen **. In Ansehung

* Sein Leben hat der bekannte *Conradus Wimpina* in gebundener, und *Michael Bohemus* in ungebundener Rede beschrieben.

** Er hatte vorher ein Ehebündniß mit Marggraf Albrechts von Brandenburg Tochter geschlossen, das nunmehro zurück gienge. Durch die Vermäh-

hung dieser Heyrath wurde er nach des Schwiegervaters Tode von einem Theile der böhmischen Stände 1471 zum Könige in Böhmen erwehlt. Als er aber mit einem Corps von der Crone Besitz nehmen wollte, erfuhr er, daß die Böhmen ihm nach dem Leben stünden, daher er plötzlich nach Hause kehrte und die Crone fahren ließ. Er leistete nachgehends Kaiser Friderico III. wider den burgundischen Herzog Carolum, als er 1474 Neuß belagerte, Hülfe.

Im Jahr 1476 that er aus besonderer Andacht eine Reise über Rom nach dem gelobten Lande, und nennte sich hierbey Albrechten von Grimme. Den 5. Dec. kam er wieder nach Dresden zurück*. Im folgenden Jahre leistete er dem Kaiser wider den ungarischen König Matthiam Hülfe. Im Jahr 1480 verlegte er seine Residenz von Dresden nach Torgau, wo er das Schloß erweitern und die jetzigen Teiche graben ließ. Im Jahr 1482 fielen die

mählung mit der böhmischen Prinzeßinn kamen nicht nur viele Oerter wieder an das Haus Sachsen, sondern er bekam auch eine ansehnliche Mitgabe an Gelde. Man begab sich auch böhmischer Seits der Ansprüche auf die Oerter, die ehedessen von der Cron Böhmen an Meißen überlassen und bisher stark zurück gefordert worden.

* Man hat von seiner Reise eine Beschreibung in Druck gegeben, die aber nicht viel sonderliches enthält.

die thüringischen Lande durch den Tod des Herzogs Wilhelmi ** an ihn und seinen Bruder.

Den 16. Jan. 1485 geschahe zu Leipzig die Theilung der väterlichen Lande, da er denn denjenigen Theil, welcher das meiste von Meißen enthielte, erwählte, ob er gleich 100000 Thaler auf diesen Theil heraus geben sollte. Hiervon bezahlte er die Hälfte baar, und noch 25000 Thaler vor die Freyheit zu wählen, vor die andere Hälfte aber trat er das, zu seiner Landesportion geschlagene, Amt und Stadt Jena ab. Im Jahr 1487 leistete er dem Kaiser abermals wider den ungarischen König Mathiam Hülfe, kehrte aber bald wieder nach Hause, als er vor die Armee Geld herschießen mußte *.

Nichts

* Dieser Herzog hatte sonderlich den Prinzen Albertum sehr lieb, und da er sein kriegerisches Naturell erkannte, sprach er einsmals, da er mit ihm von dem Rathhause zu Leipzig herab gienge, zu ihm: Ihr werdets einmal bekennen, mein Vetter, daß ich die Wahrheit geredet; ich wünsche, daß ihr vom Kriege reicher, als ich, werden möget. Allein er hat sich nicht daran gekehrt, sondern seine meiste Lebenszeit im Gebrauche der Waffen zugebracht.

** Er hatte immer viel mit dem Könige Matthia von Ungarn zu schaffen, wider welchen er dem Kaiser Friderich III. Hülfe leistete. Er führte mit seinen Hülfsvölkern zugleich das Obercommando über dessen ganze Armee. Allein die schlechte Bezahlung der Truppen setzte ihn außer Stand, viel Thaten zu thun, weil solche aufrührisch wurden, und er zu seiner Sicherheit selbst viel Geld vorschießen, auch mit dem Könige, da er Neu-

Nichts desto weniger kam er ihm bald wieder mit einem Corps zu Hülfe, als sein Sohn, der römische König Maximilian I., von den Bürgern zu Brügge in den Niederlanden gefangen gehalten wurde. Jedoch er befand sich bereits wieder in der Freyheit, wie der Herzog zu Mecheln anlangte. Er kam ihm entgegen, und gewann ihn ganz besonders lieb. Sein Vater, der Kaiser, hatte ein außerordentliches Vergnügen über die guten Dienste des Herzogs. Er nennte ihn einen Vater der Seinigen, und machte ihn zum Stadthalter in den Niederlanden, in welcher Würde ihn sein Sohn Maximilian I. im folgenden Jahre bestätigte, und zugleich zu seines Sohns, des Erzherzogs Philippi, Vormundschaftsverweser ernennte. Immittelst war 1488 sowohl das meißnische Hofgerichte zu Dresden, als das thüringische zu Eccartsberge nach Leipzig verlegt, und unter dem Namen des Oberhofgerichts vereiniget worden.

Herzog Albertus führte die Stadthalterschaft in den Niederlanden bis 1493, da er denn diese fünf Jahr über beständig wider die rebellischen Niederländer in den Waffen liegen mußte. Nachdem er mit der Stadt Arschot wegen ihrer Spötterey

sehr

stadt entsetzen sollte, Friede machen, und kraft dessen dem Könige ganz Niederösterreich auf Lebenszeit überlassen mußte. Der Kaiser war wegen dieses Friedens sehr übel mit dem Herzoge zufrieden, und versagte ihm so gar zu Nürnberg die Audienz.

sehr harte verfahren *, brachte er 1489 Brabant **, 1491 Seeland, 1492 Holland und Frießland *** und 1493 Flandern zum Gehorsam, wobey

* Der Commendante, Graf Wilhelm von Aremberg schlug dem Herzoge drey Stürme ab. Als er nun wieder abziehen mußte, stellten die Arschotter eine Saue mit einem Rocken auf die Stadtmauer und ruften dabey aus: Wenn die Saue den Rocken abgesponnen haben wird, soll Herzog Albert Arschot erobern. Der Herzog verbiß diesen Schimpf, kam aber in der Nacht des 1. Mayes, da die Einwohner in aller Sicherheit ein Fest begiengen, unvermuthet vor die Stadt, eroberte dieselbe mit Sturm, und ließ alle erwachsene Mannspersonen, nur die ganz alten ausgenommen, niederhauen, die ganze Stadt aber in Brand stecken.

** Die Eroberung von Arschot, setzte ganz Brabant in solches Schrecken, daß die Bürger zu Löwen und Brüssel zum Creuze krochen, ehe noch der Herzog bey ihnen anlangte. Sie schickten gewisse Deputirte zu ihm nach Thienen, wo sie sich nach lang verweigerter Audienz, in schwarzen Trauerkleidern zu dessen Füssen warfen, und um Gnade baten, die sie auch erhielten.

*** Nur der Pöbel und die Bauern rebellirten in diesen Provinzen, und wollten das österreichische Joch abwerfen. Sie führten in ihren Fahnen ein Stück schwarzes Brod und grünen Käse, eroberten Alcmar und Beverwyck, drungen mit Gewalt in Harlem ein, hauseten daselbst übel, und machten diesen Ort zur Hauptstadt ihres neuen Regiments. Als sie aber vor die Stadt Leiden kamen, wurden sie von Alberto, der aus Seeland dahin kam, mit großem Verlust zurücke geschlagen.

bey er sowohl viel Gefahr ausstehen, als auch große Unkosten aufwenden mußte. Es wurde ihm deßhalben nicht nur die den 26. Jun. 1483 ertheilte Anwartschaft auf Jülich und Berg, die den 18. Sept. 1486 auch auf die ernestinische Linie extendirt wurde, sondern auch die, der Stadt Leipzig verliehenen Messen, bestätiget. Er setzte sich durch seine Thaten in solches Ansehen, daß ihm nicht nur Innocentius VIII. die güldene Rose übersendete, sondern er auch die rechte Hand des Reichs, der teutsche Hector, der niederländische Roland, des Reichs Vormund und die Grundsäule des Hauses Oesterreich genennet, von Maximiliano I. aber mit dem Ritterorden des güldenen Vließes beehret, und 1495 zum Oberfeldherrn der Reichsarmee, die nach Italien gehen sollte, erklärt wurde.

Allein bey dem allen wurde doch Albertus wegen seiner aufgewendeten vielen Unkosten nicht befriediget. Der Kaiser bot ihm daher die Erbstadthalterschaft von Frießland und Gröningen an, die er als ein österreichisches Lehn bis zu seiner Befriedigung besitzen sollte. Allein er wollte solche, weil das Land voller Unruhe war, anfangs nicht annehmen, bis ihn endlich die Reichsfürsten darzu

ermah-

schlagen. Er kam hierauf nach Harlem, wo er die Häupter des Aufruhrs hinrichten, und die rebellischen Oerter wacker um Geld strafen ließ, das Land aber völlig wieder zum Gehorsam brachte.

ermahnten, der Graf von Ostfrießland aber ihm alle nachbarliche Hülfe versprach. Er trug seinem ältesten Sohne Georgio die Regierung zu Hause auf, und erhob sich mit einem Corpo 1496 nach Frießland, wo er mit Hülfe des Grafens von Ostfrießland gar bald von dem Lande Meister wurde. Er nahm im folgenden Jahre zu Lewarden die Huldigung ein, und machte 1499 seinen andern Sohn, Henricum, zum Vicestadthalter, er selbst aber kehrte nach Sachsen zurück. Er hatte aber kaum den Rücken gewendet, so rebellirten die Frießländer wider seinen Sohn, und droheten, ihn aufhängen zu lassen, worzu bereits eine große Kette * verfertiget worden. Sobald Albertus Nachricht davon erhielt, gieng er im Jun. 1500 nebst seinem ältesten Sohne Georgio mit 14000 Mann nach Frießland, und entsetzte seinen zu Franecker hart belagerten Sohn Henricum so glücklich, daß der Feinde bey 4000 erlegt wurden. Er gieng hierauf vor Gröningen. Ehe er aber mit der Belagerung zu Ende kam, überfiel ihn ein so hitziges Fieber, daß er nach Embden in ein Kloster gebracht werden mußte, wo er den 12. Sept. im 59sten Jahre sei-

* Diese Kette soll nachgehends auf den churfürstl. Stall zu Dresden, und zwar in das vormalige so genannte lange Rappiergemach, nach Herzog Heinrichs Tode gebracht, und allda aufbehalten worden seyn. Sie bestund aus sechs bis acht Gliedern, war wie eine große Wagenkette stark, und hatte einen großen Rinken.

nes Alters starb *. Sein Leichnam ward nach Meißen gebracht, und allda begraben, die Eingeweide aber blieben zu Embden **. Er hatte vorher den 18. Febr. 1499 zu Mastricht eine väterliche Disposition gemacht, die Maximilian I. den 14. Dec. 1500 bestätigte. Nach solcher ward in seinen teutschen Landen das Erstgeburtsrecht eingeführt.

Er war ein muthiger und resoluter Herr, der das Spiel, die Jagd und das Bauen liebte; wie er denn nicht nur die Albrechtsburg zu Meißen, sondern auch das Jagdhaus zu Lochau erbauet. Seine Witwe *** starb den 1. Febr. 1510 zu Tharant. Sie hat ihm sieben Kinder gebohren, davon nur eine Tochter und drey Söhne ihn überlebt haben. Die Tochter Catharina ward 1) mit Erzherzog Sigismunden zu Oesterreich 1484, und 2) mit

* Müller meldet in seinen Annalibus, er sey an einem vor Gröningen empfangenen Schuß, wozu ein hitziges Fieber geschlagen, gestorben. Etliche sagen: Er habe Gift bekommen.

** Ueber der Stätte, wo sie begraben worden, siehet man noch ein aufgehängtes meßinges Täfelgen mit einer lateinischen Aufschrift von sechs Zeilen. Zu Halle in Brabant ist ihm zu Ehren auf dem hohen Altar eine Statue, gleich neben Königs Maximilian I. seiner aufgerichtet worden.

*** Es war eine stille Fürstinn, die ihren Gemahl herzlich lieb hatte. Sie brachte ihr Alter auf 61 Jahr, und ward zu Meißen im Dom begraben, wo man noch ihr Epitaphium zeiget.

2) mit Erico dem ältern, Herzoge zu Braunschweig, vermählt. Die ältern beyden Söhne sind ihm in der Regierung gefolgt, der jüngste aber Friedericus, starb den 14. Dec. 1510 zu Rochlitz im 36. Jahre seines Alters, nachdem er 1498 Großmeister des teutschen Ordens in Preußen, und nach geschehener Resignation Coadjutor zu Magdeburg worden. Er hatte nicht nur zu Leipzig, sondern auch zu Siena in Italien studirt.

Georgius
Barbatus,
Herzog zu Sachsen
von 1500 bis 1539.

Er war Herzogs Alberti ältester Sohn, und hatte den 24. Aug. 1471 das Licht der Welt erblickt. Sein Vater hielte ihn zum Studiren, und schickte ihn auf die Universität zu Leipzig, wo er in Sprachen und in der Historie eine gute Erkenntniß erlangte, auch selbst die Feder zu führen lernte*, so, daß er mit verschiedenen Gelehrten,

 besonders

* Er soll eine Historie von seines Vaters Thaten zu Papiere gebracht haben, deren sich Georgius Fabricius in seiner Schrift bedient haben soll. Es sollen auch verschiedene andere Schriften von des Herzogs eigener Hand im Archive zu Dresden verhanden seyn, die niemals in Druck kommen werden. Er hat darinnen sowohl von den Absichten

besonders mit Erasmo und Sadoleto, gelehrte Briefe wechseln konnte. Weil sein Vater sich immer auswerts und besonders in den Niederlanden aufhielte, versahe er indessen die Regierung zu Hause, ob er gleich noch ein junger Herr war. Zu dieser Zeit brannte auch den 15. Jun. 1491 ein grosser Theil der Stadt Dresden sammt der Kreuzkirche ab.

Sein Vater nahm ihn sowohl 1487 auf den Reichstag nach Nürnberg, als auch 1495 auf den Reichstag nach Worms mit, wo er bey beyden Kaisern Friderico III. und Maximiliano I. einen gnädigen Zutritt fand. Als sein Vater 1500 starb, kam er zur Regierung und, erhielte durch seine kluge Einrichtung die unruhigen Frießländer in Gehorsam, mußte aber doch 1504 einen Heerszug wider sie thun, und sie von neuem zum Gehorsam bringen, die Stadt Gröningen aber im Jan. 1506 durch eine formale Belagerung zur Uebergabe zwingen. Nach des Vaters Disposition von 1499 sollte eigentlich Herzog Henricus, Frießland und Gröningen zu seinem Eigenthum haben. Da aber demselben vor den unruhigen Einwohnern grauete, verglich er sich den 30. May 1505 mit seinem Bruder Georgio dahin, daß er ihm sowohl Frießland als die sächsischen Lande überließ, und sich nur die beyden Städte und Aemter, Freyberg und Wolkenstein (die

Berg.

Absichten und Unternehmungen verschiedener hohen Häuser, als auch von den damaligen Kirchenmängeln gehandelt.

Bergwerke * ausgenommen) wie auch alle viertel Jahre 3425 fl. und jährlich 15 Fuder Wein ausbedunge.

Herzog George mußte wegen der Pest 1506 seine Residenz nach dem Schlosse Schellenberg, das nachgehends Augustusburg genennet worden, verlegen, wo er zwey Jahr Hof gehalten. Der Stadt Leipzig verschaffte er in eben diesem Jahre die Stapelgerechtigkeit auf 15 Meilen rings herum. In Frießland wurde ihm der Graf Edzard von Ostfrießland, den er so, wie dessen Vater, zum Stadthalter allda eingesetzt hatte, untreu, indem er das erpreßte Geld vor sich behielte, sich den Ständen zum Schutzherrn anbot, und der Stadt Gröningen sich bemächtigte **. Dieses bewog ihn im Jan. 1514 mit dem Herzog von Braunschweig nach Frießland zu gehen. Er brachte das Land bald wieder unter seinen Gehorsam, nachdem er die kleine Stadt Dam mit Sturm eingenommen, und alles, was

* Wie ergiebig dieselben damals gewesen, erkennet man aus der Zusammenrechnung, die 1501 geschehen, da nur allein das schneebergische Bergwerk, binnen 30 Jahren dem Chur- und Fürstl. Hause Sachsen an Zehenden 5199 Tonnen Goldes geliefert.

** Der Graf hatte Herzog Georgen versprochen, die Stadt Gröningen zum Gehorsam zu bringen. Als sich nun solche nach harter Belagerung ergab, hielte der Graf den 1. May 1507 seinen Einzug daselbst, wollte aber solchen Platz dem Herzoge auf sein Ermahnen durchaus nicht einräumen.

männlich darinnen war, niederhauen lassen. Als die zu Gröningen hörten, daß er auch diese Stadt belagern würde, krochen sie zum Creuze und wurden pardonirt. Jedoch da Herzog George erkannte, daß er dieses unruhige Volk nicht ohne große Kosten und steter Unruhe in Gehorsam erhalten würde, trat er 1515 Frießland und Grönigen gegen 200000 rheinische Goldgülden wieder an Maximilianum I. ab, und verschaffte sich dadurch eine ruhige Regierung.

Bald darauf fieng sich die Kirchenreformation an, als D. Martin Luther den 31. Oct. 1517 wider das Pabstthum gewisse Lehrsätze an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen hatte *. Herzog George erwieß sich bis an sein Ende als einen heftiger Feind Lutheri und aller, die es mit demselben hielten, ob er gleich die in der Kirche eingerissene Mißbräuche erkannte, auch anfangs Luthern mit Beyfall predigen hörte **. Er stellte 1519

* Die Gelegenheit hierzu gab der grobe Ablaßkrämer und Subcommissarius des Churfürstens von Maynz, Johann Tetzel, dessen Leben M. Vogel beschrieben hat. Die Geschichte dieser ärgerlichen Ablaßkrämerey findet man in Löschers Reformations-*Actis Tom. I. c. 18.* am vollständigsten.

** Es geschahe dieses im Jul. 1517 zu Dresden, da er auf Verlangen des Herzogs von seinem vorgesetzten Provincial, D. Joh. Staupitzen, von Wittenberg dahin geschickt wurde. Da er nun in seiner Predigt sonderlich von der Kraft des Verdienstes Christi gehandelt, soll sich der Herzog haben vernehmen lassen: Er wollte viel Geld darum

1519 auf der Pleissenburg zu Leipzig zwischen D. Luthern und D. Johann Eccio eine öffentliche Disputation von der Religion an, die aber ihn in seinem römisch-catholischen Eifer nicht wankend machte, obgleich Lutherus seine Sätze gründlich vertheidigte *. Er beförderte vielmehr die Canonisation des

darum geben, wenn er Luthern nicht hätte predigen lassen, weil dadurch das Volk nur sicher und ruchlos gemacht würde. Es erzehlet dieses Hübner in seinen Fragen aus der politischen Historie *Part. V. p. 122.*

* Vorher disputirte D. Carlstadt vier Tage nach einander mit Eccio von dem freyen Willen, da er ihn denn so weit brachte, daß er nachgeben und des Thomä und Scoti Meynung selbst verwerfen mußte. Die Woche hernach erfolgte die Disputation zwischen Luthero und Eccio, die vom 4. Jul. bis zum 14ten währte, da denn sonderlich von Primat des Pabsts, von dem Fegfeuer, dem Ablaß und der Buße gehandelt wurde. Ob nun wohl Luther in allen Puncten seinen Widersacher gründlich widerlegte, wollte es doch Eccius nicht gestehen, sondern mit allerhand Sophistereyen, großem Geschrey und vielem Gewäsche das letzte Wort behalten. Den 14. Jul. fieng D. Carlstadt von neuem mit Eccio zu disputiren an, da denn der letztere Carlstadten abermal nachgab und sagte: Wenn ich mit Martino so einig wäre, als mit euch, so wollte ich zu ihm in sein Quartier gehen. Den 16. Jul. ward die Disputation durch die Ankunft des Churfürstens Joachim von Brandenburg geendiget. Es war aber D. Joh. Eccius damals ein berühmter Theologus zu Ingolstadt, und bey der dasigen Universität Procancellarius.

des Bischofs Bennonis zu Meißen, und ordnete deswegen 1524 ein großes Fest in seinem Lande an, nach.

cellarius. Herzog George hatte zu dieser feyerlichen Disputation sehr große Anstalten machen lassen. Er ließ Quartiere vor die Theologos bestellen, und ein besonders Zimmer auf der Pleissenburg zur Disputation bereiten. Den 21. Jun. langte D. Eccius mit einem einzigen Diener an. Den 24. fand sich D. Luther mit D Carlstadten, Melanchthon und vielen Professoribus, Doctoribus, Magistris und Studenten von Wittenberg ein. Den 27sten gieng man in Proceßion in die Thomaskirche, wo die solenne Messe de Spiritu S. gehalten wurde. Von dar gieng man aufs Schloß, allwo Peter Mosellanus im Namen des Herzogs eine lateinische Rede hielte, die zwey Stunden währte. Hierauf wurden die Gesetze, die bey dieser Disputation beobachtet werden sollten, verlesen. Nachmittag um 2 Uhr nahm die Disputation ihren Anfag, womit Vor- und Nachmittags continuirt wurde. Es mußte täglich ein Viertel von der Bürgerschaft bewafnet und mit fliegenden Fahnen aufziehen. Den 16. Jul. wurde das ganze Colloquium von D. Langen mit einer Danksagungsrede beschlossen. Lutherus erwählte die hohen Schulen zu Paris und Erfurt zu Schiedsrichtern der gehaltenen Disputationen. Siehe hiervon umständlich D. Löschers Reformations-*Acta Tom. III. c. 6* und *10*. Es verdient hier auch Petri Mosellani Brief, den er von diesem Colloquio geschrieben, ingleichen M. Sebastian Fröschels Königreich Jesu Christi, nachgelesen zu werden. Siehe die unsch. Nachrichten *A. 1702. p. 72 seq. 107 seq. it. A. 1717. p. 14. seq.*

nachdem er 1512 dieses Bischofs Leben durch Hieron. Emserum hatte beschreiben lassen.

Im Jahr 1525 half er den entstandenen Bauernkrieg in Thüringen stillen, mit welchem es folgende Beschaffenheit hatte: Die Bauern hatten sich vorgenommen, das Joch der Fürsten, Edelleute und Klöster, gleich den Schweitzern, abzuwerfen, weil sie allzusehr mit Auflagen und Fröhnen beschwert würden. Sie wollten alles gemein haben, ihre Priester selbst erwehlen, den Zehenden sonst Niemanden als den Kirchendienern und Armen reichen, und die Leibeigenschaft, wo sie eingeführt sey, sammt den Frohndiensten abschaffen. Dieser Aufstand nahm 1524 in Schwaben seinen Anfang, und breitete sich durch Franken bis in Thüringen aus. Es wurden eine große Menge Schlösser und Klöster zerstört, und an den Edelleuten und Ordenspersonen viele Grausamkeiten ausgeübt.

In Thüringen war sonderlich ein toller Pfaffe, Namens Thomas Münzer, von Stollberg gebürtig, ein gewesener Pfarrer zu Allstedt, der Urheber von dem Aufstande der Bauern. Nachdem er hier und da zu Ausführung seines bösen Vorhabens einen Anhang zu erlangen gesuchet, erreichte er endlich seinen Zweck zu Mühlhausen, wohin er zum Prediger berufen worden. Er zog einen liederlichen Mönch, Namens Pfeifer an sich, durch den er auf dem Lande die Mordposaune blasen ließ. In kurzem brachte er eine große Menge Bauern, und darunter manche wider ihren Willen, zusammen. Man machte sich Meister von der Stadt Mühlhausen, setzte den dasigen Rath ab,

und

und verjagte die Mönche aus den Klöstern. Der Zulauf der Bauern ward immer größer. Sie zogen sich häufig zusammen, und ließen die Weiber und Kinder zu Hause. Sie führten meistens nur Hacken, Aexte, Schaufeln und Stangen bey sich, und waren ohne Officiers. Nichts desto weniger richteten sie überall, wo sie hinkamen, großen Schaden und Verwüstung an. Sie plünderten und zerstörten alle Schlösser und Klöster, und verbrannten die Archive und Bibliotheken, in Meynung, die Urkunden ihrer Dienstbarkeit zu vertilgen. Alle von Adel, die in ihre Hände fielen, wurden hingerichtet. Sie fielen in die Grafschaft Mansfeld ein, da denn Graf Albert ihnen mit einem Trupp zu Pferde entgegen gieng, und ihrer etliche hundert niederhauen ließ. Sie brachten auch Frankenhausen in ihre Gewalt, wo über achttausend Bauern zusammen liefen. Mittlerweile hatten Herzog George, Churfürst Johann von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig und Landgraf Philipp von Hessen ihre Völker zusammen gezogen, mit welchen sie im May auf dieses Gesindel losgiengen, das sich bey Frankenhausen auf einer Anhöhe in eine Wagenburg eingeschlossen hatte. Die Fürsten schickten einen Edelmann mit einer Schrift an die Bauern, darinnen ihnen Gnade angeboten wurde, wenn sie den Anführer herausgeben, und sich unterwerfen würden. Allein sie zerrissen die Schrift, und machten den Edelmann nieder. Münzer, der sich ihren Josua und Gideon nennte, war ihr Anführer. Er versprach ihnen den gewissen Sieg, sagende: er wollte alle Kugeln

in seinen Aermeln auffangen. Als ein Regenbogen vor dem Treffen am Himmel erschien, welchen die aufrühri schen Bauern in ihren Fahnen führten, wieß er ihnen solchen, und nennte es ein Anzeichen des zuerwartenden Sieges. Allein da man den 25. May mit Stücken unter sie spielte und die Wagenburg bestürmte, worfen sie gar bald das Gewehr von sich, und flohen in die Stadt. Ein einziger Haufen, der unten im Thal Stand hielte, wurde meistens niedergemacht. Münzer flohe in ein Häuschen vor dem Thore, wo er sich unter dem Dache auf ein Bette warf, und sich stellte, als ob er krank wäre. Allein er ward gefangen *, auf einen Wagen geschmiedet, und nach Heldrungen gebracht, wo man ihn und Pfeiffern die Köpfe abschlug, und solche an der Straße auf Stangen aufsteckte. Von den Bauern wurden auch eine gute Anzahl zu Frankenhausen hingerichtet. Diese Stadt selbst wurde nebst Mühlhausen, Langensalza und Sangerhausen, weil sie es mit den Bauern gehalten, mit großen Geldstrafen belegt, der Aufruhr selbst aber hatte hiermit in Thüringen auf einmal ein Ende **.

Im

* Als man ihn vor die Fürsten brachte, vermahnte er sie, daß sie, um dergleichen Gefahr forthin zu vermeiden, den armen Leuten nicht mehr so harte seyn, und die Bücher der Könige fleißig lesen sollten.

** Siehe mit mehrern von diesem Bauernaufstande in Thüringen SLEIDANUM *Lib. V* CHYTRAEUM *in Saxon. p. 285.* und Spangenbergen

Im Jahr 1527 verließ Herzog Georgens Vicecanzler, Otto Pack, seine Dienste, und trat in des Landgrafens Philippi von Hessen seine, dem er weiß machte, es sey zwischen Herzog Georgen und dem Ungarischen und böhmischen Könige Ferdinando I. ein geheimes Bündniß wider die Lutheraner geschlossen worden. Der Landgraf wurde hierdurch bewogen, 1528 eine ansehnliche Armee auf die Beine zu bringen. Allein da die benachbarten catholischen Fürsten dem Landgrafen den Ungrund von dem vernommenen Gerüchte darthaten, und ihm die aufgewendeten Kosten erstatteten, dankte er sein Kriegsvolk wieder ab. Pack mußte alsdenn als ein Störenfried das Land räumen. Er gieng nach den Niederlanden und ward daselbst enthauptet *.

Herzog George erhielte 1531 den Ritterorden des güldenen Vließes, und fuhr fort, die evangeli-schen

gen in der mannsfeldischen Chronike p. 627 seq. Einige Briefe von Thomas Münzern, die er 1525 an Philipp Melanchthonem und an die Städte Frankenhausen und Sangerhausen geschrieben, hat M. Christ. Wilh. Auerbach in seiner Schrift *de inepta Thom. Münzeri Eloquentia 1726* zu Wittenberg ans Licht gestellt. Siehe die unschuld. Nachr. 1716. p. 1241 seq.

* Pack fand anfangs bey dem Stadthalter in den Niederlanden Schutz. Als er aber Unrath merkte, und deshalben nach Engeland gehen wollte, ward er aufgefangen und enthauptet. Ob es aber zu Mecheln oder zu Antwerpen, oder zu Cölln geschehen, ist ungewiß.

schen in seinem Lande gewaltig zu verfolgen, wodurch er den Namen eines beständigen Beschützers des alten Glaubens erhielte *. Im Jahr 1537 brachte er den Bau des Schlosses zu Dresden zu Ende, und 1538 fiel ihm nach dem Tode des letzten Burggrafens Hugo von Leißnig diese Grafschaft nebst der Herrschaft Pönig heim. Er empfieng auch in diesem Jahre von dem römischen Könige Ferdinand I., mit welchem er in einem besondern Vernehmen stunde, einen Besuch. Den 15. Febr. 1534 starb seine Gemahlinn Barbara, Königs Casimirs in Pohlen Tochter, mit welcher er 1496 zu Leipzig Beylager gehalten. Er hatte sie herzlich lieb, daher er sich über ihr Absterben so betrübte, daß er von dieser Zeit an bis an sein Ende seinen Bart

* Herr Tenzel führt in dem albertinischen Medaillencabinet S. 32. einen raren Thaler von Herzog George an, auf welchem er ein catholischer Fürst genennet wird. Es ward dadurch eben das angezeigt, was der Titel eines catholischen Königs bedeutet, den der spanische Monarch Ferdinand I. mit allen seinen Nachfolgern im Jahr 1500 von dem Pabste empfangen, da er die Mohren und Juden aus seinem Reiche getrieben. Herzog George sollte also auch den Zunamen eines catholischen Fürstens führen, weil er mit gleichem Eifer die Lutheraner und Ketzer aus Teutschland zu vertreiben beflissen war. Auf einem andern Thaler Herzogs Georgii, dessen gedachter Tenzel S. 27 gedenket, wird er *Veteris fidei assertor constantissimus et ecclesiae filius obedientissimus* genennet.

Bart wachsen ließ, weßhalben er auch den Namen Barbatus, d. i. der Bärtigte, bekommen. Seine Betrübniß wurde vermehrt, da ihr den 11. Jan. 1537 der älteste Sohn, Johannes, und den 26. Febr. 1539 der jüngste Sohn, Fridericus, im Tode ohne Erben nachfolgten. Er schickte hierauf den 30. März einige Räthe an seinen Bruder, Herzog Henricum, und ließ ihm die Regierung seiner Länder bey seinem Leben anbieten, wenn er von der lutherischen Ketzerey abstehen wollte. Allein derselbe schlug es ab *, worauf Herzog George aus Eifer für die catholische Religion darauf umgieng, wie er durch ein Testament seinem Bruder seine Länder entziehen möchte; doch hielte er es bis kurz vor seinem Ende geheim. Als er aber den 16. April 1539 zur Nacht bey seiner bisherigen Kränklichkeit einen heftigen Anfall von der Colik bekam, ließ er den Canzler, Simon Pistoris, zu sich kommen, um sein Vorhaben, König Ferdinando seine Länder zu vermachen, ins Werk zu setzen. Allein da der Canzler frühe um 4 Uhr ins Gemach

* Er soll seinem Bruder, wie Müller in den sächsischen *Annalibus* p. 93 berichtet, zur Antwort haben sagen lassen: „Er habe seinen Bruder herzlich lieb, „wollte auch seine brüderliche Liebe und Treue gegen „ihn in der That erzeigen; so viel aber die Lehre „und den Glauben anbelange, nähme er Bedenken„. Den abgeschickten Räthen soll er einen Verweiß gegeben haben, daß sie sich unterstanden, ihm solche närrische und ungereimte Sachen vorzutragen.

Gemach kam, konnte der Herzog kein Wort mehr reden, als Canzler! Sein Beichtvater, Eisenberg *, sagte ihm bey seinem Ende viel von dem Verdienste der Heiligen und seinem eigenen Verdienste vor, wurde aber von den Hofleuten auf die Seite geschafft, dargegen ihn der Leibmedicus, D. Rothe, auf das Verdienst Christi wieß **, worauf der Herzog diese Worte sprach: **Ey! so hilf mir, du treuer Heyland Jesu Christe! erbarme dich über mich und mache mich selig durch dein bitter Leiden und Sterben!** worauf ihm die Sprache entfiel, da er denn gleich bey der Ankunft des Canzlers, am 17. April 1539 im

 68. Jahre

* Dieser Eisenberg war von Halle gebürtig, und bekleidete eine Professorstelle zu Leipzig, wo er auch 1503 Rector der Universität gewesen, als ihn Herzog George zu seinem Hofprediger und Beichtvater erwehlte, und die Doctorwürde annahm. Als er den Herzog auf seinem Sterbebette an seinen Patron, den heil. Jacobum, gewiesen, soll ihm der Herzog selbst geantwortet haben: Man muß Jesum Christum anrufen, wobey er einigen gegenwärtigen Cammerjunkern gewinkt, um diesen Mann auf die Seite zu schaffen. Siehe die Sammlung von A. und N. 1727 p. 347 seq.

** Es sprach derselbe unter andern also zu dem kranken Herzoge: „Gnädiger Herr! Sie pflegen „sonst immer zu sagen, gerade zu giebt die besten „Renner; dieses thun sie jetzo auch und gerade „zu Christo, welcher für unsere Sünde gestorben, „und unser einiger Seligmacher und Vorbitter ist, „und lassen sie die verstorbenen Heiligen fahren„.

68. Jahre seines Alters starb. Er wurde zu Meißen in Dom auf römisch-catholische Weise begraben.

Er war ein ansehnlicher, kluger und tugendhafter Herr, der seine Länder in großes Aufnehmen brachte, geschickte Ministers, worunter George von Carlowitz der vornehmste war, hatte, einen netten Hof hielte, und einen guten Wirth abgab *, aber allzu eifrig sich in der catholischen Religion erwieß, auch ziemlich unversöhnlich war. Er hat mit seiner Gemahlinn fünf Söhne und vier Töchter gezeugt, die aber alle, bis auf die Tochter Christina, Landgrafs Philippi von Hessen Gemahlinn, die den 15. April 1549 gestorben **, vor ihm das Zeitliche gesegnet haben. Von den gedachten Kindern

* Man hielte ihn für den geldreichsten Fürsten seiner Zeit; doch hat er seine Baarschaft mehr durch seine Sparsamkeit und Wirthlichkeit gesammlet, als sie von seinen Unterthanen erpresset. Er versagte keinem Unterthan die Audienz, und nahm die Suppliquen selber an. Er war moris antiqui tenax sowohl in der Religion, als in seinem Wandel, und stund bey den Kaisern Maximilian I. und Carl V. in großem Ansehen.

** Sie starb für großer Bekümmerniß wegen der Gefangenschaft ihres Gemahls, der doch neben ihr den 9. März 1540, wiewohl mit ihrem Consens und auf schriftliches Gutachten Lutheri und Melanchthonis, die Fräulein Margaretha von der Sahla geheyrathet hatte. Ihre Tochter, die Prinzeßinn Agnes, ward eine Gemahlinn Herzog Moritzens, nachmaligen Churfürstens, mit dem die Mutter Geschwister Kind war.

Kindern sind zwey Söhne und eine Tochter, Namens Magdalena, Churfürsts Joachim II. von Brandenburg Gemahlinn, die 1534 im 28. Jahre gestorben, zu einem mannbaren Alter gekommen. Die beyden Söhne waren:

I. Johannes, gebohren 24. Aug. 1498. Er wurde in den Niederlanden mit Erzherzog Carln, nachmaligem Kaiser, erzogen, worauf ihn sein Vater zu sich nach Frießland kommen ließ, auch mit auf die Reichstage nahm. Er achtete aber die Regierungsgeschäffte wenig, liebte die Schwelgerey, und führte von der Religion öfters sehr unanständige Scherzreden, war auch Luthero und seiner Lehre äußerst gehäßig, so, daß er einsmals Luthero sagen ließ: *Wäre sein Vater gegen ihn eisern gewesen, so wollte er künftig stählern seyn.* Allein Lutherus gab lachend zur Antwort: Er möchte sich lieber um ein seliges Ende bekümmern, weil er seines Vaters Tod nicht erleben würde. Hierüber entsetzte sich Herzog Johannes, daß er in eine Schwermuth fiel, und bald darauf starb. Seine Gemahlinn war Elisabeth, Landgrafen Wilhelms des Mittlern von Hessen Tochter, mit der er sich den 7. Jun. 1519 vermählte, aber kein Kind mit ihr zeugte. Er starb den 11. Jan. 1537 im 39. Jahre seines Alters zu Dresden. Als er in den letzten Zügen lag, wieß ihn sein Vater lediglich auf das Verdienst Christi. Da es nun die Gemahlinn des sterbenden Herzogs hörte, fragte sie: *Warum lässet man dieses nicht öffentlich im Lande predigen?* worauf Herzog George zur Antwort gab: *Man müßte*

dieses nur den Sterbenden zum Troste vorhalten, weil die gemeinen Leute, wenn sie wissen sollten, daß man allein durch Christum selig würde, gar zu ruchloß werden, und sich keiner guten Werke mehr befleißigen würden. Seine Witwe starb den 6. Dec. 1558 zu Schmalkalden, ob sie gleich zu Rochlitz ihren Witwensitz hatte *.

II. Fridericus, gebohren den 15. März 1504. Er wohnte 1530 dem Reichstage zu Augspurg bey, auf welchem die Protestanten dem Kaiser ihre Confeßion übergaben. Der Vater trat ihm 1538 die Regierung ab, und ordnete ihm, weil er etwas blödsinnig war, gewisse Personen als Mitregenten zu. Er vermählte sich den 17. Jan. 1539 mit Graf Ernsts von Mansfeld Tochter Elisabeth, die eifrig catholisch war. Allein er starb bald hernach. Denn da er den 26. Febr. die Erbhuldigung einnehmen wollte, überfiel ihn denselben Morgen eine Krankheit, daran er noch diesen Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr im 35. Jahre seines Alters sterben mußte. Dieser schnelle Tod machte unter dem Volke ein großes Aufsehen, und man hatte den Leib-

* Diese fürstl. Witwe führte sich zu Rochlitz nicht gar zu keusch auf. Sie hielt es in dem schmalkaldischen Kriege mehr mit Churfürst Johann Friedrichen, als Herzog Moritzen, war auch nicht wenig Ursache, daß Marggraf Albert von Brandenburg von dem Churfürsten bey Rochlitz gefangen wurde.

Leibmedicus, D. Rothen, im Verdacht, als ob er dem Prinzen Gift beygebracht hätte. Allein die Section rechfertigte ihn.

Henricus
Pius,
Herzog zu Sachsen,
von 1539 bis 1541.

Er * war Herzogs Alberti jüngerer Sohn, und hatte den 26. März 1473 die Welt erblickt. In seiner Jugend studirte er zu Leipzig, worauf er seinen Vater in den niederländischen und frießländischen Feldzügen begleitete. Im Jahr 1498 that er nach damaliger Gewohnheit eine Reise nach Jerusalem, langte aber noch vor Ende des Jahrs glücklich wieder bey seinem Vater in Frießland an. Als dieser 1499 nach Meißen zurück gieng, ließ er ihn als Stadthalter zurück. Wie er aber auf des Vaters Befehl das Schloß zu Harlingen bauete, und hierzu viel Geld erpreßte, empörten sich die Frießländer, und belagerten ihn zu Franecker, schwu-

* Bernhard Freydiger, Secretarius an Herzog Heinrichs Hofe, hat dessen Leben beschrieben, das D. Glafey dem Kerne der sächsischen Geschichte p. 160 seq. einverleibet hat. Es zweifeln einige, ob alle Particularia, die dieser Mann ohne alle Ordnung, obwohl in einer guten Schreibart, beygebracht, sich in der That also befinden.

ren ihm auch den Tod; jedoch der Vater kam 1500 mit einer Armee an, und rettete ihn. Die Kette, womit sie ihn aufhängen wollten, war schon fertig, und kam in des Vaters Hände *. Er that darauf eine Wallfahrt zu dem heil. Jacob nach Compostell, und opferte diesem Heiligen 100 Goldgülden **.

Nach dem Tode seines Vaters sollte er zwar Frießland bekommen, er verglich sich aber mit seinem Bruder, und nahm zu seinem Antheil die zwey Städte und Aemter, Freyberg und Wolkenstein, ohne die Bergwerke, und noch jährlich in vier Terminen 12500 Gülden, und ein starkes Deputat von Weine. Er erwählte seine Residenz zu Freyberg, und vermählte sich den 6. Jul. 1512 mit Catharina, Herzogs Magni von Mecklenburg Tochter, die ihm viele Jahre überlebt hat. Er liebte ein gemächliches Leben und die Musik, aß und trank gerne,

* Herzog Heinrich hielte sie so werth, daß er diese Kette in seiner Schlafkammer verwahrte, und unter seine Kleinodien zehlte, auch wenn jemand von fürstl. Personen zu ihm kam, sie als eine Rarität zeigte. Nach seinem Tode nahm sie Herzog Moritz zu sich.

** Als er dieses Geld auf den Altar legte, sprach er zu dem Heiligen: Ich bin dir zu gefallen anhero gezogen, und schenke dir hiermit dieses Geld, lässest du dir aber solches die Buben (er meynte Mönche und Pfaffen) nehmen, da kann ich nicht darwider. Freydiger spricht: Schlemmen wäre auf dieser Reise (wie er von etlichen, so mit gereiset, vernommen,) die beste Andacht gewesen.

gerne, und machte sich nicht viel mit Regierungssachen zu thun *. Ob er gleich keinen Antheil an den Bergwerken hatte, so war er doch ein großer Freund von denselben. Er wendete viel auf Armbrüste und Geschütze, und kam weiter nicht viel aus Freyberg, als wenn er eine Reise nach Wolkenstein und Marienberg that, welche letztere Stadt er selber erbauet hat.

Im Jahr 1525 bekannte er sich auf vieles Zureden seiner Gemahlinn und seines vornehmsten Ministers, **Antons von Schönberg**, wie auch Churfürst Johann Friedrichs, zur evangelischen Religion **, die er auch 1526 zu Freyberg einführte.

* An seinem Hofe zu Freyberg gieng es lustiger zu, als an dem Hofe seines Bruders zu Dresden. Obgleich seine Bedienten die Buchstaben V. D. M. I. Æ. auf den Aermeln gestickt trugen, so liebten sie doch die Völlerey und Buhlerey. Man hielte des Tages drey bis vier mal Collation, und brachte viele Zeit in dem Küchenstübgen zu, welches gleichsam die geheimde Rathsstube war. Der Herzog selbst hatte seine größte Freude daran, wenn er stark essen und trinken sahe, lachte auch herzlich, wenn sich einer recht stark berauscht hatte. Er liebte das große Geschütze, auf welches er häßliche Bilder machen, und demselben seltsame Namen geben ließ. Er gieng täglich und öfters mehr als einmal ins Zeughaus, und wischte den Staub von dem Geschütze und Gewehr ab.

** Er gieng schwer an die Religionsveränderung, weil er sich seinen Bruder nicht gerne zum Feinde machen wollte. Allein die obgedachten Personen, die ohnediß Herzog Georgen nicht gewogen waren, ließen nicht eher nach, als bis er sich zur luthe-

führte. Sein Bruder George, der ihn bisher immer noch davon abhalten, war sehr übel damit zufrieden, und ließ seinen Unwillen gegen ihn immer deutlicher merken. Als nun seine Söhne sturben, ließ er ihm den Antrag thun, er wollte seinem Sohne Moritz seine Lande und Regierung übergeben, wenn er von der lutherischen Lehre abstehen, und seines jüngsten Sohnes Witwe heyrathen wollte. Allein Anton von Schönberg hintertrieb dieses, und bewog Henricum zu sagen: Sein Bruder

lutherischen Kirche bekannte. Anton von Schönberg war bey Herzog Georgen in Ungnade gefallen, und hatte sich, nachdem ihm seine Güter eingezogen worden, nach Freyberg gewendet, wo er vorgab, er wäre mit seiner Familie um des Evangelii willen vertrieben worden. Er setzte sich als ein kluger Kopf gar bald in Ansehen, und wurde an Herzog Heinrichs Hofe der vornehmste Rath und Minister. Er unterrichtete den Herzog noch gründlicher in der evangelischen Religion, und machte ihm den Pabst verhaßt. Churfürst Johann Friedrich schickte Jacob Schenken von Wittenberg nach Freyberg, der, nachdem er Doctor worden, das Evangelium zu predigen anfieng, aber mit den Kirchenceremonien es noch in dem bisherigen Stande ließ; jedoch im folgenden Jahre zu Pfingsten fand sich Georgius Spalatinus, Justus Jonas und andere Theologi, auf Veranlassung des gedachten Churfürstens, ein, die sowohl zu Freyberg, als in allen andern Orten, die Herzog Heinrichen gehörten, die Kirchen und den Gottesdienst reformirten, nachdem der Herzog schon verschiedene Jahre vorher die römischcatholische Religion verlassen hatte.

Bruder wolle ihn versuchen, wie der Teufel unsern Herr Gott in der Wůsten. Zu allem Glůcke wurde Georgius von dem Tode ůbereilt, da er eben im Begriff war, ein vor Henricum nachtheiliges Testament zu machen.

Kaum war Herzog George den 17. Apr. 1539 gestorben, so kam Herzog Heinrich schon nach Dresden, und nahm von der Regierung Besitz. Der Churfůrst Johann Friedrich fand sich auch in dieser Stadt ein, und unterstůtzte ihn mit guten Rathschlågen, um die Kirchenreformation im ganzen Lande einzufůhren, dabey es gar keine Schwierigkeiten setzte. Den 21. April geschahe die Huldigung zu Dresden, worauf er mit dem Churfůrsten durch Meißen und Thůringen zog, und ůberall sich huldigen ließ. Den 3. Jun. wurde der rőmisch-catholische Gottesdienst zu Dresden aufgehoben, und dargegen der Evangelische eingefůhrt. Den 8. Jul. ordnete er in dem ganzen Lande eine Kirchenvisitation an, die dem catholischen Gottesdienste vollends ein Ende machte. Bey dem Antritt seiner Regierung nahm er eine große Reforme unter den Råthen und Bedienten vor. Er dankte alle Ministers ab, die bey seinem Bruder in Ansehen gestanden, und gab fast die ganze Regierung, unter der Direction seiner Gemahlinn, in die Hånde Antons von Schőnberg und Hansens von Schleinitz. Er selbst wůnschte, daß er bis an sein Ende håtte zu Freyberg und Marienberg bleiben kőnnen, weil er gar nicht gerne mit Regierungsgeschåften zu thun hatte. Er gieng schwer daran, wenn er die Feder brauchen, und auch nur

seinen

seinen Namen schreiben sollte. Des Religionswesens nahm er sich nicht anders, als nach dem Rath und der Vorschrift des Churfürsten Johann Friedrichs an *.

Den 5. May 1541 unterschrieb er sein Testament, darinnen er verordnet hatte, daß man ihn zu Freyberg im Dom, wo nachgehends das berühmte churfürstl. Begräbniß angelegt worden, begraben sollte. Den 2. Jul. empfieng er zu Regenspurg die Reichslehen, und den 7. Aug. trug er seinem ältesten Sohne Moritz, mit Genehmhaltung der Stände, die er deswegen nach Dresden beschieden hatte, die Regierung auf, worauf er den 18. Aug. Abends im 69. Jahre seines Alters, nachdem er kaum zwey Jahre regiert hatte, Todes verbliche. Er wurde zu Freyberg ohne sonderliches Gepränge begraben. Seine Witwe ist allererst den 6. Jul. 1561 zu Torgau im 84. Jahre ihres Alters gestorben **. Sie hatte

* Auf dieses Churfürstens Anrathen, wurde auch das Grab des wunderthätigen Bischofs Bennonis zu Meißen, als sie beyde allda durchreiseten, in der Nacht hinweg geschafft. Ueberhaupt erzeugte sich dieser Churfürst sehr geschäfftig, alles, was zu Einrichtung der neuen Regierung erfordert wurde, zu veranstalten.

** Sie war eine fromme und tugendhafte Fürstinn, die die evangelische Wahrheit zeitlich erkannte, und auch ihren Gemahl zu Annehmung derselben bewegte. Herzog George war ihr daher gram, und gab ihr schuld, sie hielte unordentlich Haus,

hatte ihm drey Söhne und drey Töchter gebohren. Die Töchter waren: 1) Sybilla, die 1592 als Herzogs Francisci von Sachsen-Lauenburg Witwe, 2) Aemilia, die 1591 als Marggrafs Georgens von Anspach Witwe, und 3) Sidonia, die 1575 als Herzogs Erici II. von Braunschweig-Göttingen geschiedene Gemahlinn zu Weisenfelß gestorben. Von den Söhnen ist der älteste und jüngste dem Vater in der Regierung gefolgt, der mittelste aber Severinus, der zu Inspruck mit Ferdinands I. Kindern meistens erzogen worden, starb daselbst den 10. Oct. 1533 in zwölften Jahre seines Alters. Das Eingeweide desselben ward zu Inspruck, sein Körper aber in dem Kloster Stambs begraben.

Herzog Heinrich war übrigens ein altdeutscher Fürst, gar nicht stolz, ohne Betrug und Falschheit. Er hielte, was er zusagte, und erzeigte sich sehr gemein und mildthätig. Er hat deshalben den Zunamen *Pius*, d. i. der Fromme, bekommen. Er gieng zu Freyberg öfters in die Werkstätte der Handwerksleute, und in die Zechen der Bergleute. Zu seiner Begleitung hatte er gemeiniglich

Haus, und triebe allzu viele Pracht. Sie ertrug aber alles in Geduld, und klagte bisweilen ihre Noth dem Churfürsten Johann Friedrichen in Briefen. Ihre Gutherzigkeit und Leichtgläubigkeit gab Anlaß, daß sie von ihren Leuten sehr hintergangen, und etwas an Gelde zu sammlen, gehindert wurde.

niglich einen Thürknecht, einen jungen Mohr und einen großen englischen Hund. In der Kleidung hielte er sich schlecht, und legte ein neues Kleid nicht eher ab, als bis es nichts mehr taugte, wobey er sich gemeiniglich mit schweren Gewehr behienge, und sonderlich ein großes Schlachtschwert an der Seite hatte. Seine Schwachheiten, die er an sich gehabt, haben wir bereits bemerkt. Er war kein Herr von einem erleuchteten Geiste und kam an fürstl. Qualitäten seinem Bruder Georgio lange nicht gleich. Man muß vieles an ihm mit den verberbten Sitten der damaligen Zeiten entschuldigen.

Avertissement.

Es hat diese unschuldige Schrift eben, wie viele andere zu dieser Zeit, das Schicksal gehabt, in die Hechel eines unbescheidenen Journalistens zu fallen, der auf eine höchst unanständige Weise darinnen ein Verdienst sucht, daß er in seinen Zeitungsblättern und Monathsschriften die ernsthaftesten Sachen unschuldiger Schriftsteller lächerlich macht, und durch Verunglimpfung und Spötterey ihren erlangten Beyfall zu schwächen sich Mühe giebt. Man kann von solchen Schriftstellern mit Recht sagen, daß sie sich von Beschimpfung anderer nähren, weil sie ohne ihre spöttischen und satyrischen Züge, deren sie sich in ihrer Schreibart bedienen, nicht verhindern können, daß nicht ihre, mit kleinem Witz angefüllten Hirngeburthen ungelesen bleiben. Sie sind so dreuste und unverschämt, daß, wenn sie gleich von einem und andern Meistern der heutigen Modekritik so abgefertiget werden, daß ihnen fast gar keine Ehre übrig bleibt, sie doch bey ihrem pedantischen Hochmuthe verharren, und ohne Scheu keines Schriftstellers, der nicht zu ihrer Bande gehört, schonen, sollte auch derselbe gleich in hohen Würden sitzen, und einen ausgebreiteten Ruhm der Gelehrsamkeit haben. Der sächsische Patriot macht auf dergleichen Vorzüge keinen Anspruch. Er will nur für einen redlichen und Wahrheit liebenden Mann gehalten seyn, der, aus Liebe zu seinem Vaterlande, seinen Landesleuten einen zuverläßigen Abriß von der sächsischen Historie in die Hände giebt, und bey dieser Gelegenheit einige wahrscheinliche Muthmaßungen von dem Ursprunge der alten teutschen Völker, die zuerst sein Vaterland bewohnt haben, zur weitern Prüfung bekannt macht, auch einige fabelhafte Umstände, die in die sächsische Historie eingeschlichen,

aus-

auszumerzen sucht. Wer diese Schrift in ihrem Zusammenhange und ohne Parteylichkeit und Vorurtheil lieset, wird, wenn er eine lieblose Recension der ersten zwey Stücke des sächsischen Patriotens dargegen hält, alsbald erkennen, daß Tadelsucht, Neid und Privathaß bey derselben die Feder geführt. Wenn der unbescheidene Censor etwas Ernstliches erinnert hätte, das eine Erläuterung und Verbessernng bedürfte, würde man es mit Dank erkennen, und nicht ermangeln, sich solches zu Nutze zu machen; aber bloße Spöttereyen und Schmähungen verdienen keine ernstliche Antwort. Man hoft, es werden unsere Leser gar leichte einsehen, daß eine malitieuse Recension einer unschuldigen und ihrem Zweck gemäsen Schrift den erlangten Beyfall nicht vermindern könne.

Nisi vtile est, quod facimus, stulta est gloria.

Phaedrus III. 17. 12.

Inhalt.

Das III. Capitel. Von den Churfürsten zu Sachsen Ernestinischer Linie S. 395

Das IV. Capitel. Von den ersten Herzogen zu Sachsen Albertinischer Linie 454

Avertissement 487

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael,

Die Politische Historie von Thüringen, Meißen und Sachsen, welche der sä
chsische Patriot aus den bewährtesten Nachrichten in XI Stücken der
studirenden Jugend in möglichster Kürze aufrichtig erzehlet
Bd.: 5

Leipzig (1771)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.sax.o.7#5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691151-7
VD18 90061012-ddd